Nr. 83 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 11. April 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 4. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Polnischer Protest in Moskau

Gegen die polenfeindlichen Demonstrationen in Czarkow — Sowjetbeamte provozieren Polen — Der polnische Gesandte fordert Genugtuung — Sejmzusammentritt am 20. April?

Warschau. Der polnische Gesandte in Moskau hat, wie die Regierungspresse berichtet, vor den Osterfeiertagen der russischen Regierung einen Protest unterbreitet, der sich gegen die polenfeindlichen Aeußerungen einiger Sowjetbeamten auf dem Rätekongreß in Charkow richtet. Der polnischen Regierung wird dort vorgeworfen, daß sie eine agressive Politik gegen Rußland treibe. Aehnliche Aeußerungen seien bereits auf offiziellen Tagungen in Minsk und Moskau gegen Polen gefallen, wogegen polnischerseits der schärfste Protest erhoben werden muß. Polen strebe gegenüber allen Staaten und insbesondere gegenüber Rußland eine friedliche Politik an und wünsche nichts mehr, als daß sich die Beziehungen vollkommen normal ausgestalten. Derartige polenfeindliche Aeußerungen von Sowjetbeamten müßten in der polnischen Oeffentlichkeit die größte Beunruhigung hervorrufen und da Polen keine Möglichkeit hat, die russische Oeffentlichkeit zu beruhigen, so müsse sie von den russischen Stellen fordern, daß sie darauf einwirken, daß solche Anklagen russischerseits unterbleiben. Denn, so wird ausdrücklich bemerkt, handelt es sich um polenfeindliche Aeußerungen amtlicher russischer Stellen.

Sejmzusammentritt am 20. April?

Ratifikation der französischen Anleihe. — Ein Minderheitssekretariat bei der Regierungsumbildung?

Warschau. In Regierungskreisen wird das Gerücht verbreitet, daß der Sejm bereits zum 20. April zur außerordentlichen Tagung einberufen werden soll, um die französische Eisenbahnanleihe zu ratifizieren, die angeblich am 18. April unterzeichnet werden soll. In diesem Zusammenhang wird wiederum von einer umfassenden Regierungsumbildung gesprochen und unter anderem auch hervorgehoben, daß die Interessen der Minderheiten hierbei berücksichtigt werden sollen, indem mit Holowko an der Spitze eine besondere Minderheitsabteilung im Innenministerium gebildet werden soll.

Japanische Antwort auf den Protest Karachans

London. Den „Times"-Korrespondenten in Tokio zufolge besagt die japanische Antwortnote auf Karachans Protest wegen des Attentats auf den russischen Handelsagenten Anikejeff u. a.:

Die Erklärung des japanischen Botschafters in Moskau über die Erregung der öffentlichen Meinung wegen der Verzögerung der Fischereiverhandlungen, werden nur die Notwendigkeit einer Beschleunigung der Verhandlungen betonen sollen, nicht aber bedeuten, daß der Botschafter mit Gewalttätigkeiten rechnet. Die Not erwähnt dann, was der verhaftete Attentäter Sato als Gründe seiner Erbitterung gegen die Sowjetbehörden im allgemeinen und Anikejeff im besonderen angeführt habe und schließt mit der Erklärung: Sato werde entsprechend den Gesetzen abgeurteilt werden. Alle Schritte seien getan, um ähnliche Verbrechen zu verhindern.

Verstimmung zwischen Warschau und Moskau

Just um die gleiche Zeit, da man in Warschau einen Sensationsprozeß gegen einen angeblichen Provokateur inszeniert, sieht sich die polnische Regierung gezwungen, in Moskau eine Protestnote zu überreichen, in welcher sie sich über das Vorgehen einiger Sowjetbeamten beschwert, die direkt an polenfeindlichen Kundgebungen in Charkow teilgenommen haben. Es ist gewissermaßen nur ein Echo aus Warschau, welches in Rußland eine gewisse Nervosität hervorruft, weil sich hier ein Prozeß abwickeln soll, der für Moskau alles andere, nur keine angenehme Abwicklung erfahren wird. Seit Wochen sind die Fäden zwischen Moskau und Warschau sehr lose, und es fehlt in der Sowjetpresse nicht an Angriffen, mit dem direkten Vorwurf, daß man im Prozeß Palainski die Sowjetmacht bloßstellen wolle. Moskau hat sich entschlossen, sogar direkte Drohungen auszustoßen, weil man in Warschau nicht geneigt ist, den Prozeß Palainski anders durchzuführen und den angeblichen Attentäter an Moskau auszuliefern. Man hat den stärksten Trumpf gegen Polen ausgespielt und keine Verhandlungen, die im Laufe dieser Woche geplant waren, aufgenommen, die polnische Industrielle in Moskau vereinbart hatten. Aber Warschau steht bei seinem Programm und der Prozeß rollt sich ab; welche Sensationen er bringen wird, das werden erst die kommenden Verhandlungen erweisen.

Man wird sich noch erinnern, daß im April vorigen Jahres ein Attentat auf die Warschauer Sowjetgesandtschaft beabsichtigt war, jedenfalls sind bereits die Kisten mit Jagdpulver, die in einem Kamin untergebracht waren, entdeckt, die Leitung, die mit einem Uhrwerk auf einem Nebenhaus montiert war, ist beschlagnahmt und schließlich auch der Urheber in Jugoslawien verhaftet und nach Polen überführt worden. Moskau ist der Ansicht, daß es sich um einen russischen Staatsbürger handelt, und daß dieser an die Sowjets ausgeliefert werden muß. Die Zusammenhänge dieses Prozesses finden unsere Leser an anderer Stelle unseres Blattes, uns interessiert nur der politische Teil dieser Aktion, die geeignet ist, die heutigen polnisch-russischen Beziehungen zu vernebeln und eine Atmosphäre zu schaffen, die keinesfalls geeignet ist, den Frieden zu fördern. Und daß man in Moskau eine Entspannung braucht, um die ganze Mißwirtschaft Stalins zu verdecken, ist heute jedem klar und um nichts natürlicher ist es, als daß man den Nachbarn die Schuld zuschiebt, daß der Sowjetaufbau sich nicht in der Weise vollzieht, wie man es der Bevölkerung salbungsvoll in Aussicht stellt.

Seit Jahren ist der polnische Gesandte Patek bemüht, in Moskau für Warschau gutes Wetter zu schaffen und, vor allem, es zu normalen Beziehungen zu bringen. Der Handelsvertrag kommt nicht vom Fleck, immer findet sich eine Gelegenheit, um die Verhandlungen abbrechen zu lassen. Wo die Schuld zu suchen ist, darüber braucht man nicht viele Worte zu verlieren. In Moskau ist man der festen Ueberzeugung, daß die polnische Politik im Dienste der Westmächte gegen Sowjetrußland tätig ist und daß Polen einmal die Angriffsarmee gegen die Sowjets stellen soll. Seitdem Pilsudski das Ruder in Polen führt, vergeht kein Tag, wo nicht irgendwo Polen angegriffen wird, weil es angeblich gegen Sowjetrußland rüstet, und gewisse russische Staatsmänner versäumen nicht, unter der Adresse Warschaus Kriegsreden erklingen zu lassen, als den Erbfeind, gegen den man immer gerüstet sein muß. Man muß sagen, daß die polnische Außenpolitik gerade in dieser Beziehung ziemlich zurückhaltend ist und nicht die Nervosität aufweist, wie sie Moskaus Triebmotor gegen Polen ist. Aber die Zusammenhänge der polnischen Politik sind Sorgen der Sowjets, sie werden auch im Prozeß Polainski eine Rolle spielen.

Moskau behauptet, daß Polen die sowjetfeindliche Aktion in Polen selbst duldet, und der Fall Polainski sei ein Beweis dafür. Seit der Ermordung Wojkows fordert Moskau die Aufhebung und Beseitigung der Emigrantenorganisationen in Polen, die angeblich den kommenden Krieg gegen die Sowjets vorbereiten. Polen hat hier gegebene Versprechungen zwar erfüllt, es hat aber keinen Grund, Organisationen aufzulösen, die sich durchaus im Rahmen polnischer Gesetzlichkeit vollziehen. In diesen Emigrantenorganisationen sieht aber Moskau Spionagezentren, die für die Westmächte arbeiten und fordert ihre Auflösung, Polen lehnt das

Die Hoffnungen auf den Völkerbund

Französische Gedanken zur nächsten Tagung — Die Abrüstung die Hauptaufgabe — Furcht vor den Sowjets und Deutschland

Paris. Der Außenpolitiker des „Matin" beschäftigt sich mit den bevorstehenden Verhandlungen des Völkerbundsrates, bei denen das Abrüstungsproblem in Hinblick auf die Abrüstungskonferenz des nächsten Jahres eine besondere Rolle spielen dürfte.

Sauerwein schreibt: Das Interesse der europäischen Mächte ist offenbar. Man darf nicht durch einen Mißerfolg der Sowjetpropaganda eine wirksame Stütze verschaffen. Leider gehen die gleichen Mächte, die durch dieses gemeinsame Interesse verbunden sind, in anderen Punkten nicht zusammen. So betrachten Deutschland und seine früheren Alliierten es als opportun, die durch die Verträge ihnen aufgezwungene militärische Lage abzuändern. Es ist ein guter Gedanke, mit den Deutschen zu verhandeln, um, wenn möglich, einen folgenschweren Konflikt während der Konferenz selbst zu vermeiden oder wenigstens dessen Gefahr zu begrenzen. Aber wenn zwei große Länder sich über militärische Fragen zu unterhalten haben, dann sind das nicht England und Deutschland, sondern Frankreich und Deutschland. Frankreichs Interesse steht auf dem Spiele. Die Gründe hierfür gehen bei weitem über das Schicksal der englischen Arbeiterpartei bei den Wahlen hinaus. Unser Verhältnis zu Deutschland auf militärischem Gebiet ist ein höchst wichtiges Kapitel für unsere Sicherheit. Wäre es nicht besser, wenn die auf der Tagesordnung stehenden Fragen der Rüstungen zu Lande und in der Luft von deutschen und französischen Sachverständigen genauer geprüft werden?

Titulescu in Bukarest eingetroffen

Bukarest. Der rumänische Gesandte in London, Titulescu, ist Donnerstag früh in Bukarest eingetroffen. Er wurde am Bahnhof von den Mitgliedern der Regierung empfangen. Zeitungsberichterstattern gegenüber erklärte Titulescu, er habe vom König noch keinen ausdrücklichen Auftrag zur Kabinettsbildung erhalten, sollte er ihn aber erhalten, so werde er ihn annehmen, jedoch könne er die mit der Kabinettsbildung verbundene schwere Verantwortlichkeit nicht allein übernehmen und deshalb wünsche er die Unterstützung aller politischen Parteien. Titulescu wird noch im Laufe des Tages persönlich zur Audienz erscheinen und dann sofort die Verhandlungen mit den Parteiführern aufnehmen.

Ein bemerkenswerter Prozeß um Brest-Litowsk

Lemberg. Am 15. April beginnt hier der Prozeß gegen den früheren ukrainischen Abgeordneten Liszczynski, der Gefangener in Brest war. Dieser Prozeß erweckt insofern allgemeines Interesse, da hervorragende Rechtsanwälte die Verteidigung übernommen haben und als Zeugen auch die seinerzeit in Brest gefangen gewesenen Abgeordneten wie auch der frühere Kommandant der Festung Oberst Biernacki einvernommen werden sollen.



Der Vorsitzende des Deutschen Chirurgen-Kongresses

der — auch unter Beteiligung des Auslandes — vom 8. bis 11. April in Berlin stattfindet, ist Professor Doktor Schmieden, der Direktor der Chirurgischen Klinik der Universität Frankfurt a. M.

ab. Der Fall Polainski ist, wie gesagt, nur ein einziger Akt mehr, die Sowjetpresse behauptet, daß er von Polen geduldet wurde, obgleich in Warschau alles erfolgt ist, um beruhigend zu wirken. Zweifellos entwickeln die Emigrantenorganisationen zeitweilig eine sehr heftige Agitation gegen Rußland, aber man muß ihre Haltung aus ihrer Lage selbst verstehen. Vertrieben von ihrer Heimat, hoffen sie immer noch auf den Sturz des Systems, über welches sie wieder ans Ruder kommen wollen. Die unmittelbare Nachbarschaft läßt nun die Moskauer Tscheka nicht ruhen und es ist schon möglich, daß im Prozeß Polainski gewisse Fäden aufgedeckt werden, die den Machthabern im Kremel nicht angenehm sind. Vor allem handelt es sich ja um einen Beamten, der selbst im Dienste der Sowjets stand und jetzt an ihrer Vernichtung mitwirken will.

Der Prozeßverlauf wird zeigen, wieweit die russischen Anklagen gegen die Emigrantengruppen berechtigt sind. Daß Polen diesen Prozeß nicht zu seiner Sensation ausgestalten will, hat es bereits bewiesen, indem es alles tat, um die Sowjets zu beruhigen. Aber es wird trotzdem nicht verhindern können, daß Moskau sehr agressiv wird und mit Anklagen kommt, die die heutigen Beziehungen zwischen Moskau und Warschau verschärfen. Man kann nicht sagen, daß sie je normal gelaufen sind. Und der Mord an Wojkow, sowie verschiedene andere Vorgänge, eben um diese Sowjetgesandtschaft in Warschau, haben eine Atmosphäre geschaffen, die für Europa verhängnisvoll werden kann. Darum verdient der jetzige Prozeß in Warschau viel größere Aufmerksamkeit, als man landläufig anzunehmen berechtigt ist. Die Auslandspresse hat auch diesem Prozeß ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet und man wartet auf Sensationen gegen die Sowjets. Aber im Mittelpunkt dieses Prozesses steht die Frage, wie werden sich darnach die Beziehungen der beiden Staaten zueinander gestalten, und darin liegt das entscheidende Moment. Hoffen wir, daß auch diese Wolken des Hasses vergehen und normalen Beziehungen Platz machen. Vom Gerichtssaal zum Abbruch der gegenseitigen Beziehungen, ist der Weg nicht sehr weit, wenn man die Stimmung berücksichtigt, wie sie heute in der polnischen und russischen Presse anzutreffen ist. —ll.

Herabsetzung der Gehälter der staatlichen Beamten in Polen?

Warschau. Der Ministerrat wird sich in den nächsten Tagen mit der Frage der Herabsetzung der Gehälter der staatlichen Beamten beschäftigen. Die Gehälter sollen vom 1. Mai ab um 15 Prozent gekürzt werden. Diese 15 Prozent wurden vor drei Jahren als Zulagen eingeführt und sollen nun wieder abgeschafft werden. Man erwartet, daß auch die Gehälter der kommunalen Beamten um 15 Prozent gekürzt werden.

Sperrung der Häfen von Madeira

Berlin. Die portugiesische Gesandtschaft teilt mit: Durch ein von der portugiesischen Regierung im Staatsanzeiger vom 8. d. Mts. veröffentlichtes Dekret sind vom gleichen Datum ab die Häfen der Inselgruppe von Madeira für Schiffahrt und Handel gesperrt und jede Verbindung der Einwohner mit der Außenwelt verboten, abgesehen von den vom Sonderdelegierten der Regierung anzuerkennenden Notfall, daß Schiffe ein- oder ausfahren müssen, um fremden Staatsangehörigen Zuflucht zu geben oder sie im Falle einer Evakuation aufzunehmen. Das Dekret ordnet für den Fall der Verletzung der vorstehenden Bestimmungen ein Schnellverfahren vor dem Bordgericht der Schiffe an, die an den militärischen Operationen teilnehmen, ebenso verhängt es eine besondere Strafe für Handel mit Waffen und Munition.

„Daily Herald" weist die französische Presse zur Ordnung

London. Das Arbeiterblatt „Daily Herald" schreibt: Die französischen Bemerkungen über den bevorstehenden Besuch der deutschen Minister in London sind reichlich taktlos gewesen. Die Auffassung, Frankreich sei berechtigt, sich durch einen deutschen Besuch in London beleidigt zu fühlen, ist wirklich etwas stark. Das Blatt erklärt, derartige Ansprüche brächten Paris nur Schaden und riefen in England eine Verstimmung hervor, die nicht im Interesse der freundschaftlichen Beziehungen liege.

Lohnherabsetzung für die nordfranzösische Textilindustrie

Roubaix. Die Arbeitgeber der Textilindustrie haben den Gewerkschaften mitgeteilt, daß sie infolge der Wirtschaftskrise gezwungen seien, eine beträchtliche Lohnherabsetzung vorzunehmen.



Der neue Ober-Bürgermeister von Chicago

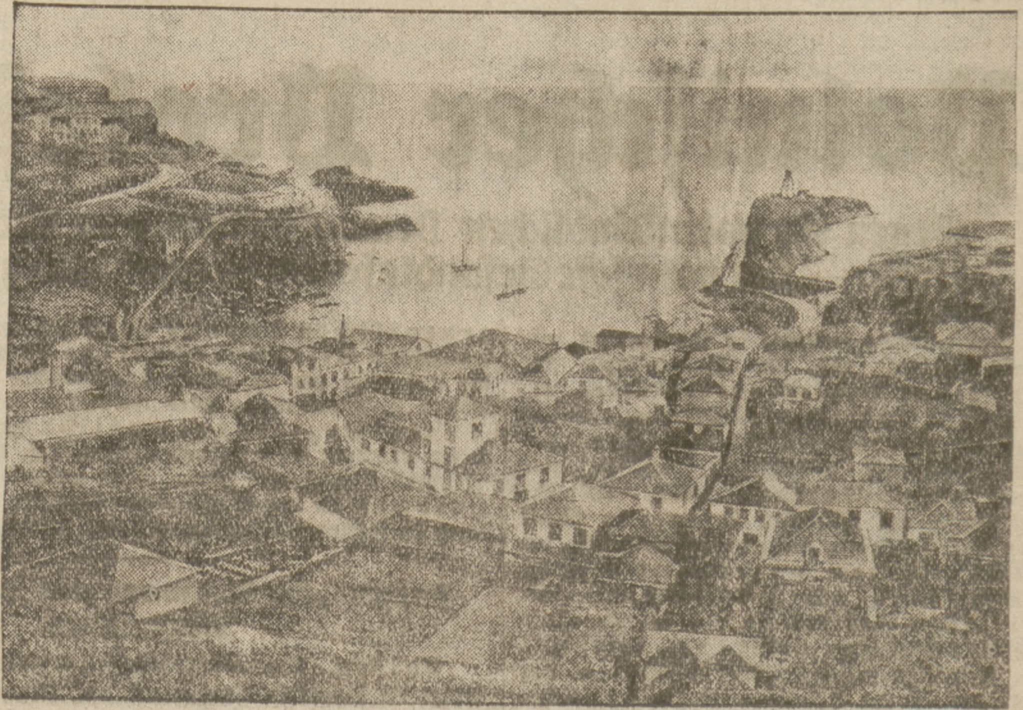
Anton J. Cermak siegte nach langem, heftigen Wahlkampf um den Oberbürgermeisterposten von Chicago über den Gegenkandidaten Thompson. Al Capone, der Freund Thompsons, hatte diesen beim Wahlkampf durch große Geldmittel unterstützt. Cermak errang nur den Sieg, weil die mächtigen Frauenorganisationen hinter ihm standen.

Frankreichs Friedensliebe

Doumergues Abschiedsrede — Frankreich strebt keine Hegemonie an, aber volle Sicherheit — Kein Vertrauen zum Völkerbund, sondern gestützt auf eigene Waffen

Paris. Der Präsident der Republik hielt in Nizza bei einem Empfang, der anläßlich seines Besuches von den Behörden veranstaltet wurde, eine Rede, in deren Verlauf er auch auf politische Fragen einging. Der französische Patriotismus, so führte er aus, sei nicht aggressiv. Er sei für niemandem gefährlich. Er strebe nicht danach, Frankreich über alle Länder emporzuheben und den anderen Ländern die Hegemonie Frankreichs aufzuzwingen. Er wolle Frankreich nur den Platz sichern, auf den es ein Anrecht habe. Er wolle die Unabhängigkeit Frankreichs aufrecht erhalten, auf die es nicht verzichten könne, und er wolle die volle Sicherheit, die Frankreich unbedingt brauche, um zu arbeiten, sich im Frieden zu entwickeln und in größtmöglichem Maße an dem Fortschritt und dem Glück der Menschheit mitzuwirken. Frankreich habe zu sehr unter dem Kriege gelitten, als daß es nicht den Wert des wohltuenden Friedens schätze. Ein dauerhafter Frieden sei aber nur möglich, wenn die Sicherheit der Grenzen völlig gewährleistet sei. Frankreich habe also das Recht, anzunehmen, daß, solange der Völkerbund keine ausreichende militärische Macht zu seiner Verfügung habe, um für die Durchführung seiner Entscheidungen zu sorgen, falls man sich ihnen nicht freiwillig beuge, es selbst wachen, achtgeben und sich nur auf sich selbst verlassen müsse. In dieser Annahme werde Frankreich noch bestärkt, weil es sich plötzlich einem unvorhergesehenen Ereignis gegenübersehe, dessen Bedeutung in der Gegenwart und dessen Folgen für die Zukunft nicht verkannt werden dürfen, weil die Geschichte des Landes, in dem dieses Ereignis eingetreten sei, einen Präzedenzfall aufweise, der lehrreich sei und den zu vergessen gefährlich wäre. Frankreich brauche nur sich vom gesunden Menschenverstand leiten zu lassen, und dieser gesunde Menschenverstand rate ihm zweierlei an:

1. über den guten Zustand der Finanzen zu wachen,
2. sich von dem Gedanken leiten zu lassen, daß ein Land, solange es keine starke internationale Streitmacht gebe, nicht zulassen dürfe, daß man seine eigene materielle Streitmacht unter das Niveau herabsetze, das die Sicherheit und Unantastbarkeit des Landes erheische. Die jetzt lebenden Generationen trügen vor den künftigen Generationen die Verantwortung hierfür.



Umsturz in Madeira

Blick auf Funchal (Madeira). — Auf der portugiesischen Insel Madeira ist eine Revolte ausgebrochen, die sich gegen den mit diktatorischen Mitteln regierenden Gouverneur richtet. Der Gouverneur wurde gefangengesetzt. Von Portugal aus sind Truppentransporte nach der Insel unterwegs.

Der Warschauer Sensationsprozeß

Der Bombenanschlag auf die Sowjetgesandtschaft

Im April v. Js. wurde ein Bombenattentat auf das Gebäude der Sowjetvertretung in Warschau noch rechtzeitig entdeckt und dadurch vereitelt. Russische Emigranten in Polen mußten auf Verlangen der russischen Regierung Verfolgungen und Verhaftungen über sich ergehen lassen. Der Attentäter wurde in Jugoslawien verhaftet und an Polen ausgeliefert. Am 9. April hat er vor dem Warschauer Gericht begonnen. Der Angeklagte hat mit Enthüllungen gedroht, worauf die Sowjetregierung erklären ließ, sie verzichte darauf, als Nebenkläger aufzutreten, da man einen „Tendenzprozeß gegen die Sowjetunion" führen wolle.

Die Höllenmaschine im Rauchfang.

Am 26. April v. Js. entdeckte der Portier des Hauses Nr. 17 in der Poznanskistraße eine Höllenmaschine. Die Polizei entfernte aus dem Rauchfang mit größter Vorsicht die verdächtige Holzkiste; sie enthielt einen Uhrmechanismus und 5½ Kilogramm Jagdpulver. Von der Höllenmaschine führten Drähte zu dem Gebäude der Sowjetgesandtschaft. Von dem Täter keine Spur. Nur ein Anhaltspunkt fand sich: Ein Brett, wie man es in Buchbindereien benutzt. Das Brett stammte aus der Buchbinderei von Rudolf Stahlbach in der Nähe des Sowjetgebäudes. Ein Unbekannter hatte am 18. April um Nachtquartier gebeten und er erhalten. Am nächsten Morgen brachte er einen großen Knäuel Draht mit, wickelte ihn um das Buchbinderbrett, verabschiedete sich und kam nicht wieder. Einem arbeitslosen Chauffeur, der ihm beim Aufwickeln des Drahtes behilflich war, schrieb er auf eine Postkarte eine Empfehlung an den Verband der Chauffeure in Grodno (Weißrußland). Damit war ein weiterer Fingerzeig gegeben.

Die Vorbereitungen zum Attentat.

Der Attentäter mußte der aus Czernowitz (jetzt Rumänien) gebürtige Jan Poljanski sein. Er lebte seit einiger Zeit in Grodno und ernährte sich durch deutsche Privatstunden. Am 7. April löste er ganz unerwartet seinen Haushalt auf, brachte Frau und Tochter bei Bekannten unter und fuhr nach Warschau. Von hier aus schrieb er seiner Frau, daß er Kurse besuche und sich wohl fühle. Die Polizei machte den Laden ausfindig, wo Poljanski den Draht gekauft, die Uhrmacherwerkstatt, in der er das Gehwerk erworben und den Tischler, bei dem er die Holzkiste bestellt hatte. Sein Schüler hatte im Laufe der Jahre 1929/30 ihm nach und nach das Pulver besorgt; Poljanski brauchte es angeblich zur Betäubung von Fischen. Mit allem Notwendigen ausgerüstet, war er nach Warschau gereist, um einige Tage später, versehen mit einem jugoslawischen Visum, die Stadt zu verlassen.

Im Dienste der Sowjets.

1923 unterhielt Poljanski in Wien enge Verbindung mit der Sowjetvertretung und wurde von dieser nach Moskau abkommandiert, dort sollte er eine Stellung erhalten. Einige Monate später wurde er bei unbefugtem Grenzübertritt verhaftet. Das Sowjetregime habe ihm nicht gepaßt, erklärte er in der Untersuchung. Man fand bei ihm eine von der Wiener Sowjetvertretung ausgestellte Bescheinigung, daß er als russischer Bürger im Russenlager unweit Wien untergebracht gewesen sei; auch ein anderes Ausweispapier, von der Sowjetvertretung ausgestellt, worin es hieß, er sei Hauptmann der österreichischen Artillerie gewesen und am 2. Dezember 1923 zur Verfügung des Zentralkomitees der russischen Kommunistischen Partei abkommandiert. Die bei der Frau des Angeklagten Anna Poljanski gefundenen Papiere besagten, daß sie als Mitglied der kommunistischen Organisation in Graz zur Verfügung der österreichischen Sektion des Komintern nach Moskau abkommandiert sei und seit Januar 1924 der Russischen Kommunistischen Partei angehöre.

Die Eheleute Poljanski wurden von den polnischen Behörden nach Rußland abgeschoben. Es dauerte nicht lange und sie waren wieder in Polen. Wie sie in Rußland unbehelligt geblieben und neuerdings illegal die Grenze zu überschreiten gewußt, konnte nicht geklärt werden. Jedenfalls wohnten sie von nun an ungestört in Grodno. Geheimnisvolle Dinge scheinen zwei Grodnoer Gerichtsurteile gegen sie zu verraten: eins wegen Landstreicherei und ein anderes wegen Spionage. Etwa im Interesse Sowjetrußlands? Anfang April erhielt Poljanski von der Grodnoer Verwaltung einen Auslandspaß, angeblich für Kurzwecke.

Das Geheimnis der Höllenmaschine.

Poljanski bestreitet, irgendwelche Komplicen gehabt zu haben. Er behauptet zu der Tat durch seinen Haß gegen das Sowjetregime getrieben zu sein. Da es keine Organisation gäbe, die sich mit terroristischen Akten gegen die Bolschewisten befasse, habe er beschlossen, auf eigene Faust zu handeln. Er habe die Absicht gehabt, den Sowjets durch das nicht zur Vollendung gebrachte Attentat eine ernste Warnung zuteil werden zu lassen. Die Anklageschrift läßt durchblicken, daß die Rolle der Sowjetbehörden in dieser Sache nicht ganz durchsichtig sei. Ob Poljanski aus ehrlicher Ueberzeugung eines politischen Wirrkopfes oder als Lockspitzel gehandelt hat, wird erst der Prozeß ergeben.

Der erste Prozeßtag

Warschau. Die erste Vernehmung des Angeklagten hat keine Neuigkeiten ergeben, die nicht schon aus der Anklageschrift oder über die Vergangenheit des Angeklagten bekannt sind. Interessant ist ein Brief Polainski, der an den jugoslawischen Minister gerichtet ist und der voller Angriffe gegen Polen strotzt, unter anderem auch Polen mit dem Völkerbunde droht. Der Angeklagte fühlt sich als jugoslawischer Staatsbürger und streitet Polen das Recht ab, ihn abzuurteilen. In diesem Sinne treten auch die Verteidiger au. Auch die bisher vernommenen Zeugen vermögen nichts zu sagen, was nicht schon durch die Anklageschrift bekannt ist.

Polnisch-Schlesien

Konkurrenten des Spiritusmonopols

Das staatliche Spiritusmonopol hat mit der Privatkonkurrenz sehr viel zu tun. Die Monopoldirektion will allein den Innenmarkt beherrschen und uns den „Czysty" liefern. Sie hat sich sehr darüber geärgert, daß die armen Schnapstrinker nach dem Brennspiritus gegriffen und daraus verschiedene Likörsorten zubereitet haben, insbesondere den schlesischen „Nationalschnaps", der von den Arbeitslosen getrunken wurde. Damit sie ihre Gesundheit nicht unnötig ruinieren, mischt sie dem Brennspiritus Gift bei, wodurch schon viele Brennspiritustrinker ins Jenseits befördert wurden. Schnaps ist Gift, dürften sich die Herren von der Spiritusmonopoldirektion gedacht haben, und mischten noch eine größere Portion Gift dem Brennspiritus bei. Wer jetzt Brennspiritus trinkt, der kann 99 gegen 1 wetten, daß die Wirkung nicht ausbleiben wird. Gelingt es dem Arzt, den Brennspiritustrinker dem Tode zu entreißen, so wird er zeitlebens Krüppel, denn da Gift lähmt seine Muskeln und nimmt ihm das Augenlicht.

Mit den Brennspiritustrinkern ist also die Monopoldirektion auf radikale Art und Weise fertig geworden. Diese Konkurrenz braucht sie nicht mehr zu fürchten. Inzwischen haben aber die Bauern in Polen entdeckt, daß sie den „Czysty" viel billiger produzieren können als das Schnapsmonopol. Während des Krieges wurden die Schnapsproduktion und der Schnapskonsum überhaupt verboten und doch hat es Besoffene genug gegeben. Ueberall dort, wo dem Fusel gern zugesprochen wurde, richtete man geheime Brennereien ein. Amerika wurde bekanntlich trocken gelegt, das beweist aber noch lange nicht, daß die Amerikaner keinen Schnaps trinken. Sie trinken nicht weniger Schnaps als wir. Verbotene Früchte pflegen bekanntlich am besten zu schmecken. Verbietet der Staat den Schnapskonsum oder schraubt er die Preise derart in die Höhe, wie das bei uns der Fall ist, dann greifen die Schnapstrinker zur „Selbsthilfe".

Der polnische Kartoffelfusel ist bekanntlich sehr teuer, und die sehr hohen Preise werden jeden Augenblick von neuem erhöht. Der Bauer in Polen hat Kartoffeln genug. Auch das Brotgetreide liegt auf dem Boden und kann nicht an den Mann gebracht werden. Was dem polnischen Bauer fehlt, ist das Geld. Geld ist rar auf dem Lande, und der „Czysty" ist sehr teuer. Auf einen brennenden und beißenden Tropfen kann der Bauer nicht verzichten, und da er sich keinen kaufen kann, so fabriziert er sich selber welchen. Dazu braucht man nicht viel. Ein Faß, einige Holzkübel mit Hähnen, einige Zentner Kartoffeln oder Getreide und ein bißchen Arbeit genügen, und man kann sich den „Czysty" zu Hause zubereiten. Freilich schmeckt er ein wenig roh, aber die billigen Schnapssorten, wie sie vom Spiritusmonopol in den Handel gesetzt werden, schmecken auch roh und brennend. Schließlich ist der Geschmack des Bauers alles andere, nur nicht delikat. Der „Czysty" muß scharf und beißend sein, dann ist er gut. Auf solche Art helfen sich die Bauern in Polen, insbesondere in den östlichen Gebieten. Es sind das keine Einzelfälle, mit den geheimen Schnapsbrennereien im Osten, denn sie sind massenhaft vorhanden. In einem einzigen Kreise Lida wurden 1930 nicht weniger als 149 geheime Schnapsbrennereien von den Finanzbehörden entdeckt und ausgehoben. In demselben Kreise Lida wurden in den ersten drei Monaten dieses Jahres wiederum 94 geheime Schnapsfabriken von den Finanzern ausgehoben. Bei einem Bauer, einem gewissen Pietruszczyk in Tarnow, im Kreise Lida, wurde erst vor kurzem eine ganz „moderne" Hausbranntweinbrennerei entdeckt, die mit Dampf betrieben wurde. Dort wurden im Monat mehrere Hektoliter „Czysty" produziert und verkonsumiert.

Die Bauern sind dumm, wie man zu sagen pflegt, denn sie verraten sich selbst, indem sie zu stark dem Fusel zusprechen. Er kostet nicht viel und da wird gesoffen, daß die Balken biegen. Die ganze Bauernfamilie kommt aus dem Rausch nicht mehr heraus, und die Verwandten und die Nachbarsleute trinken mit. Das fällt im Dorfe auf, bis sich ein Denunziant findet, der die Polizeibehörden auf die Sauferei aufmerksam macht. Dadurch erfahren die Finanzer von der geheimen Brennerei und machen dem lustigen Leben ein Ende. Es gibt aber auch kluge Bauern, die mäßig trinken, und mit ihnen hat das Spiritusmonopol die größten Sorgen.

Wahlsieg des deutschen Metallarbeiterverbandes bei „Ferrum"

Gestern fanden die Betriebsratswahlen bei „Ferrum" statt, die folgendes Ergebnis zeitigten: Wahlberechtigt waren 872, gewählt haben 807, davon 3 ungültige Stimmen. An Stimmen und Mandaten erhielten: Liste 1, Federacja, 125 Stimmen, 1 Mandat und ein Ergänzungsmandat; Liste 2, Polnischer Zentralverband, 151 Stimmen, 2 Mandate; **Liste 3, Deutscher Metallarbeiterverband, 415 Stimmen, 5 Mandate;** Liste 4, Deutsche Christen, 109 Stimmen, 1 Mandat. Für den Metallarbeiterverband ist es ein großer Erfolg, wenn man die Resultate des Vorjahres zum Vergleich heranzieht. Im Vorjahre waren 1162 Wahlberechtigte, und der Metallarbeiterverband erhielt nur 326 Stimmen. Der diesjährige Betriebsrat wird sich demnach aus einer Mehrheit der Klassenkampfgewerkschaften zusammensetzen, wenn man die 2 Mandate des Zentralverbandes zuzählt. —a.

Lohnabbau im Buchdruckergewerbe

Vorgestern haben Verhandlungen zwischen Druckereibesitzern und den Vertretern der Arbeiterorganisation stattgefunden. Die Arbeitgeber wollten die Löhne der Druckereiarbeiter um 15 Prozent abbauen. Nach langwierigen Verhandlungen wurde eine Einigung erzielt, daß ab 6. April die Löhne um 6 Prozent abgebaut werden.

Prof. Dr. Hans Halm in Kattowitz

Heute, Freitag, den 10. April 1931, spricht um 8 Uhr abends, im Saale der „Reichshalle" Prof. Dr. Hans Halm über das Thema „Sowjetrußland von heute", der „Fünfjahresplan". Die Abendkasse ist ab ½8 Uhr abends geöffnet.

Der Lohnkampf in Polnisch-Oberschlesien entschieden

Ober-Arbeitsinspektor Klott will nicht entscheiden — Die Regierung will sich nicht angagieren

Wir haben bereits gestern die Ankunft des Ober-Arbeitsinspektors Klott in Kattowitz angekündigt. Seine Aufgabe war es, die Lohnstreitfrage in den Erzgruben zu schlichten und zu dem neuen Lohnkampfe in der Eisenindustrie Stellung zu nehmen. Die Arbeitergewerkschaften haben in den beiden Lohnfragen wiederholt in Warschau beim Arbeitsministerium vorgesprochen, wo man ihnen sagte, daß die Regierung die Sache prüfen wird. Zu diesem Zwecke wurde der Ober-Arbeitsinspektor Klott nach Kattowitz geschickt und sollte hier die Lohnstreitfragen erledigen.

Gestern fand beim Demobilmachungskommissar, im Beisein des Ober-Arbeitsinspektors Klott, die längst erwartete Konferenz statt. Von den Arbeitergewerkschaften nahmen daran folgende Vertreter teil: Grajek, Chruszcz, Hanke, Hanisch und Manka. Gleich zu Beginn der Konferenz hat der Ober-Arbeitsinspektor das Wort ergriffen und schilderte die schwere Lage, in der sich die Industrie befindet, besonders aber die Zinkindustrie. Dann ersuchte er die Delegierten, ihre Anträge vorzubringen. Im Namen der Arbeitsgemeinschaft sprach Kollege Grajek, der die schwere Lage der Industriearbeiterschaft schilderte. Die Arbeitgeber in der Eisenindustrie gehen daran, die Arbeiterlöhne um 7 Prozent zu kürzen, wodurch die schwere Lage der Industriearbeiter eine wesentliche Verschärfung erfahren würde. Durch Schiedsspruch wurden bereits die Löhne in den Erzgruben um 5 bezw. 3 Prozent gekürzt. Zum Schlusse erklärte Kollege Grajek, daß die Arbeitergewerkschaften jeden Lohnabbau entschieden ablehnen und verlangte die Ueberweisung beider Lohnstreitfragen an einen

besonderen Schlichtungsausschuß.

In demselben Sinne sprachen alle übrigen Vertreter der Arbeitergewerkschaften, die ebenfalls die Ueberweisung der Lohnstreitfragen an einen besonderen Schlichtungsausschuß verlangten.

Der Ober-Arbeitsinspektor ergriff dann das Wort und lehnte die Ueberweisung der Lohnstreitfragen an einen besonderen Schlichtungsausschuß ab. Er empfahl den Arbeitergewerkschaften, mit dem Arbeitgeberverband zu verhandeln und sich in den beiden Lohnstreitfragen zu einigen.

Nach 3stündiger Verhandlung wurde die Konferenz geschlossen. Das Ergebnis der Beratungen ist gleich Null. Die Arbeiter, die da auf die Hilfe der Regierung gehofft haben, sind in ihren Hoffnungen getäuscht worden. Wir bemerken hier ausdrücklich, daß die Arbeitergewerkschaften darauf gedrungen haben, daß die Regierung in beiden Fragen entscheide und sich hier engagiere. Das will die Regierung nicht tun und ist der Entscheidung aus dem Wege gegangen. Jetzt wissen wenigstens die Arbeiter, woran sie sind.

Das Memorial der Vereinigung der Mieterschutzverbände

Von Dr. Glücksmann.

II.

Seit längerem erscheinen in der Tagespresse Notizen, welche eine Besteuerung der Mieter für Wohnbauzwecke beinhalten. Veranlaßt durch diese beunruhigenden Zeitungsnachrichten, welche unter anderem die Meldung enthielten, daß das Wirtschaftskomitee des Ministerrates eine 12prozentige Steigerung der außerhalb Schlesien in Polen geltenden Mietersteuer behandelte, entsendete der Mieterschutzverband eine Abordnung, welche dem Arbeitsminister den Standpunkt der Mieterverbände in dieser Angelegenheit darlegte.

Die Abordnung wies insbesondere darauf hin, daß die außerhalb Schlesien eingeführte Lokatorensteuer eine empfindliche Belastung bedeutet, was schon aus dem Umstande hervorgeht, daß ein Großteil der Mieter diese Steuer gar nicht entrichten, und zwar nur aus dem Grunde, weil sie nicht zahlen kann. Die Bittgesuche der Mieter um Erlassung der Mietersteuer häufen sich. In dieser Sachlage würde eine Erhöhung dieser Steuer den beabsichtigten Zweck nicht erreichen. — Bei den vermögenderen Volkskreisen würde sie diese Steuer als eine Verschmälerung ihres Verbrauches, folgerichtig als eine Einschränkung des Absatzes, auswirken.

Die armen Volkskreise würden diese Steuer gar nicht entrichten können und sofern sie doch die Steuerpflicht erfüllen, würde dies auf

Kosten ihrer Gesundheit und Arbeitsfähigkeit erfolgen.

Die Abordnung der Mieterschutzvereinigung rekapitulierte ihre Ausführung in folgenden Gedanken:

Solange die Wirtschaftskrise und ihre Folgeerscheinung: die Arbeitslosigkeit, niedrige Löhne und Gehälter, Verelendung und Aushungerung breiter Volksmassen, nicht überwunden sind, würde jede neue Steuerlast die Leiden der physischen und geistigen Arbeiter noch steigern.

Die Hausbesitzer behaupten grundlos, daß die Aufhebung des Mieterschutzes Wunder machen und die private Bauinitiative erhöhen würde. Tatsächlich geht es ihnen ausschließlich um die Erhöhung der Realitätenrente, wobei ihnen

soziale Rücksichten gänzlich gleichgültig

sind. Gleichgültig sind ihnen die Auswirkung einer eventuellen Beseitigung des Mieterschutzes und der Mietzinserhöhung.

Ganz andere Wege geht der Mieterschutzverband. Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß ein ergiebiger Wohnungsbaufonds gebildet werden muß, empfiehlt er die Besteuerung jener Volkskreise, welche trotz Krieges, Inflation, Geldentwertung und Wirtschaftskrisen ihr Vermögen aufrechterhalten und sogar vergrößert haben

Der soziale Wohnungsbaufonds.

Schon die Benennung dieses Fonds betont die Motive der Verfasser des Gesetzprojektes. Dieser sieht folgende Steuerquellen vor:

1. Ein Zuschlag zur Einkommensteuer.

Die unteren Einkommensteuergruppen sollen von dieser Steuerlast befreit sein. Von der 22. Steuergruppe beginnend führt das Gesetzprojekt einen progressiven Zuschlag zur Einkommensteuer ein, welcher in der höchsten Stufe 50 Prozent des Einkommens ausmacht.

Den Ertrag dieses Steuerzuschlages schätzt der Mieterschutzverband auf rund 63 Millionen Zloty. Hiervon würde für Schlesien 6 Millionen Zloty entfallen. Für den Staat blieben **57 000 000 Zloty jährlich.**

2. Rückstände der Vermögensabgabe.

Diese betragen ungefähr 750 Millionen Zloty. Das Gesetzprojekt empfiehlt die Aufteilung der Vermögensabgabe auf einen Zeitabschnitt von 20 Jahren, so daß die Steuerträger jährlich 5 Prozent dieser Abgabe zu entrichten hätten, woraus für den Wohnungsbaufonds ein jährlicher Ertrag in der Höhe von **60 Millionen Zloty** sich ergeben würde.

3. **Die Steuer von nichtverbauten Bauparzellen** soll dem Wohnungsbaufonds jährlich **15 Millionen Zloty geben.**

4. **Die Wertzuwachssteuer,** welche ausschließlich von städtischen Realitäten gezahlt werden soll, bewertet der Mieterschutzverband auf **35 Millionen Zloty.**

5. **Die Realitätensteuer,** gezahlt von jenen Realitäten, die ihre Hypotheken mit entwertetem Gelde gelöscht wurden, würde dem Wohnbaufonds jährlich **120 Millionen Zloty** zuwenden.

6. **Die Steuer von Luxuswohnungen wird mit 2 Millionen Zloty** jährlich und

7. eine Steuer von Lotterielosen u. ä. wird mit 1 Million Zloty jährlich präliminiert.

Da die Belebung der Wohnungsbautätigkeit aus vielfachen Gründen, insbesondere auch als Steuerquelle, im Interesse des Staates liegt, verlangt der Mieterschutzverband, daß der Staat aus dem Budget jährlich **50 Millionen Zloty,** dem Baufonds beisteuert.

Insgesamt würde aus den obengenannten Geldquellen jährlich der Baufonds **340 Millionen Zloty erhalten.**

Aus diesem Fonds wird die verwaltende Körperschaft Baudarlehen, vorwiegend an Gemeinden und Baugenossenschaften erteilen. Selbstredend sind diese Darlehen rückzahlbar und müssen verzinst werden. Bei einer Amortisierung und Verzinsung in der Höhe von 4 Prozent jährlich, wird sich der Wohnbaufonds schon aus diesem Fonds im nächsten Jahre um 12 Millionen Zloty und in jedem nächsten Jahre um weitere 12 Millionen Zloty erhöhen.

Die Brester Gefangenen sollen vernommen werden?

Am 15. April wird vor dem Bezirksgericht in Lemberg die Verhandlung gegen den ehemaligen ukrainischen Abgeordneten von der „Undo" Iwan Liszczynski stattfinden, dem Hochverrat, öffentliche Ruhestörung, Beleidigung der Behörden usw. vorgeworfen wird. Der Angeklagte saß zunächst in Brest und befindet sich seit einiger Zeit in einem Gefängnis in Lemberg. Für diese Verhandlung, die der erste Brest-Prozeß sein wird, beabsichtigt die Verteidigung, dem „Robotnik" zufolge, alle anderen Brester Gefangenen als Zeugen laden zu lassen.

Ueber 250 000 Tonnen neue russische Aufträge für Oberschlesien

Die Ostoberschlesische Eisenhüttenindustrie befand sich in der letzten Zeit in einer mißlichen Lage, weil bei der außerordentlichen geringen Aufnahmefähigkeit des polnischen Inlandmarktes ihr Beschäftigungsgrad seit langer Zeit hauptsächlich von den Aufträgen für Rußland abhängig ist und die letzten russischen Aufträge aufgearbeitet sind. Wie die Schlesische Zeitung erfährt, ist es nunmehr gelungen, einen sehr bedeutenden Abschluß zustande zu bringen. Die Interessengemeinschaft A.-G. (Bismarckhütte) und die Vereinigte Königs und Laurahütte hat Aufträge auf Lieferung von 240 000 Tonnen Stabeisen, Formeisen, Grob- und Feinbleche für Rußland erhalten, die einen Wert von 70 000 Zl. darstellen. Damit ist die Beschäftigung der Walzwerkbetriebe der beiden Konzerne bis zum Ende des laufenden Jahres gesichert. Gleichzeitig hat auch die Friedenshütte A.-G. einen neuen Abschluß mit Rußland getätigt dessen Menge wie verlautet und rund 16 000 Tonnen beträgt.

Eine Klage gegen Vorstandsmitglieder des Volksbundes

Gegen zwei Vorstandsmitglieder des Deutschen Volksbundes und zwar Kassendirektor Ronge und Assessor Libera, wurde, wegen angeblich wissentlich falscher Anschuldigung des Schulleiters Wladyslaw Gornikiewicz, ein Prozeßverfahren eingeleitet. Am 12. September v. Js. erfolgte eine Eingabe an die Schulabteilung des Schlesischen Wojewodschaftsamtes, in welcher in einer Minderheitsschulangelegenheit Beschwerde erhoben worden ist.

Der Prozeß war am gestrigen Donnerstag vor dem Landgericht Kattowitz angesetzt. Da der als Zeuge geladene Polizeikommandant Czosnowski zu der Prozeßsache nicht erschien, beantragte Staatsanwalt Dr. Nowrotny Vertagung dieser Prozeßsache. Landrichter Hamerski setzte den neuen Verhandlungstermin für Donnerstag, den 30. April, nachmittags 1 Uhr, fest. Es ist noch zu erwähnen, daß die Verteidigung der beiden beklagten Volksbund-Vorstandsmitglieder der Advokat Dr. Bay übernommen hat. y.

Novelle zum Mieterschutzgesetz

Die Wojewodschaft hat einige Verbesserungen zum Mieterschutzgesetz ausgearbeitet, in welchen angeblich der Schutz für arbeitslose Mieter vertieft werden soll. Vor den „Verbesserungen“ bangt uns ein wenig, denn sie werden uns wahrscheinlich eine Erhöhung der Mietszinse bringen. Die Lage der Mieter, wenn wir von den oberen Zehntausend absehen, die ohnehin in eigenen Villen wohnen, ist schwer. Gehälterabbau, Erhöhung der Steuer, Einführung neuer Verkehrssteuer, hat die materielle Lage der Mieter sehr verschlechtert und jetzt will man noch den Mietszins erhöhen. Das hat uns noch gerade gefehlt. Vorläufig sind uns die neuen „Verbesserungen“ noch nicht bekannt, aber die Erfahrung lehrt, daß die „Verbesserungen“ mit der Verschlechterung identisch seien. Ob die Verbesserungen sich auch auf die Verkehrswohnungen beziehen, steht nicht fest. Hier wären sie gerade am Platze, weil die Werksverwaltungen sich an das Mieterschutzgesetz nicht halten wollen. Sie nehmen höhere Mietszinse und verdrängen die Arbeitslosen aus den Werkswohnungen.

Beamtenabbau in der Rybniker Steinkohlengewerkschaft

Aus Rybnik wird gemeldet, daß die Rybniker Kohlengewerkschaft den Beamtenapparat wesentlich abbauen will. Die Zahl der Beamten soll nicht mehr betragen als im Jahre 1913. Eine Anzahl von Beamten, die in der Kattowitzer Generaldirektion beschäftigt sind, hat bereits die Kündigung bekommen. Auch zwei Direktoren sind durch die Kündigung betroffen. Die Entlassung der gekündigten Beamten erfolgt am 1. Juli d. Js.

Das Warschau-Kattowitzer Kabel

Aus Warschau wird gemeldet, daß die Erdarbeiten für die Verlegung des Fernsprechkabels Warschau-Kattowitz in Kürze beendet werden. Das Kabel ist bereits von Warschau über Lodz und Radomsk fertiggestellt und wird gegenwärtig bis Czenstochau verlängert. Die Fertigstellung der Linie wird im Dezember erwartet. Das von Berlin kommende Kabel wird über Gleiwitz hinaus bis Ruda verlängert werden und an dieser Stelle mit dem von Warschau nach Kattowitz führenden Kabel verbunden werden.

Verkaufstage für gärtnerische Artikel

Die Schlesische Landwirtschaftskammer in Kattowitz teilt mit, daß in der Zeit vom 9. bis einschließlich zum 14. April auf dem freien Platz neben dem Vereinshaus der Peter- und Paulkirche, an der ulica Kilinskiego in Kattowitz, ein sogenannter landwirtschaftlicher Verkaufstag stattfindet. Zum Verkauf kommen an die interessenten Kleinbauern und Gärtner Rosenstöcke, Jungbäumchen und andere Junggewächse. Die Verkaufszeit wurde von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags festgesetzt. y.

Die Steuerlasten bedrohen den Autobusverkehr

Die Eisenbahn und der Autobusverkehr — Die Verkehrssteuer legt den Autobusverkehr lahm — Einstellung des Verkehrs in 5 Wojewodschaften und Entlassung des Personals — Wird der Autobusverkehr verstaatlicht? — Unüberlegte Steuergesetze

Der Autobusverkehr hat sich in den letzten Jahren in Polen sehr gut entwickelt, obwohl wir in dieser Hinsicht auch noch weit zurückstehen. In der Tschechoslowakei verkehren doppelt so viel Autobusse als bei uns. Die Eisenbahn, insbesondere in den östlichen Gebieten, streift nur die größeren Orte. Hier leistete der Autobus vorzügliche Dienste und war ein willkommenes Verkehrsmittel für die dortige Bevölkerung. Die Eisenbahnverwaltung hat sehr neidisch zugeguckt, da sie in den Autobussen eine

Konkurrenz

erblickte. Die Frequenz auf der Eisenbahn hat in den letzten Jahren sehr nachgelassen und man schrieb das den Autobussen zu. Wir gehen nicht fehl, wenn wir sagen, daß es gerade der Eisenbahnverwaltung zuzuschreiben ist, daß die Regierung die neue Verkehrssteuer, welche den Autobusverkehr schwer getroffen hat, eingeführt hat. Die Regierung hat die neue Verkehrssteuer ausgearbeitet und die Sejmmehrheit hat unverändert den Regierungsentwurf angenommen. Man stellte sich ganz einfach auf den Standpunkt, daß die Autos die Wege ruinieren und sie müssen auch die Landstraßen erhalten. Ohne auf die Folgen zu achten wurde eine hohe Verkehrssteuer festgesetzt, die jährlich

500 Millionen Zloty

einbringen soll. Da in Polen gegen 5000 Autobusse verkehren, so trifft diese Steuer am schwersten den Autobusverkehr. Die neue Steuerbelastung ist derart drückend, daß sie geeignet erscheint den

Autobusverkehr überhaupt lahm zu legen.

Die neue Verkehrssteuer ist nicht durchdacht worden, wurde wie wir das bereits gewöhnt sind, sozusagen auf dem „Knie gemacht“ und die Folgen haben sich auch sofort eingestellt. Am 1. April ist die Verkehrssteuer eingeführt worden und die Autobuslinien haben diese Steuer mit der

Einstellung des Verkehrs

beantwortet. In fünf Wojewodschaften haben die Autobuslinien den Verkehr eingestellt und die Konzessionen den Behörden zur Verfügung gestellt.

Unerwartet kam die Sache nicht, als die Regierung den Entwurf fertig gestellt hat, haben die Autobuslinien die Regierung sofort darauf hingewiesen, daß diese Steuer dem Autobusverkehr den Garaus machen wird. Sie haben eine Denkschrift ausgearbeitet und der Regierung zugehen lassen. Diese Denkschrift hat besonders darauf hingewiesen, daß Polen

viel zu wenig Eisenbahnlinien

besitze, daß die Eisenbahn sehr langsam und zu bürokratisch arbeite und dem modernen Verkehr nicht gewachsen ist. Man hat darauf hingewiesen, daß der Autobusverkehr in den Großstädten, den Verkehr mit den Vororten aufrechterhalte, was mit Rücksicht auf die elenden Wohnungsverhältnisse, der Autobusverkehr der Bevölkerung unermeßliche Dienste leistet. Auch in den Industriegebieten kann man sich eine Einschränkung des Autobusverkehrs gar nicht vorstellen. Hier müßte die Regierung helfend eingreifen und manche Linie durch

Steuererleichterungen stützen

und sie auszubauen helfen. Nun ist gerade das Gegenteil geschehen. Durch die Schaffung des Verkehrsfonds wurde den neuen, finanziell schwachen Linien, der Todesstoß versetzt. Die neue Steuer belastet derart den Verkehr, daß die Autobusbillette bis zu 50 Prozent erhöht werden müßten, wollte man den Verkehr weiter aufrecht erhalten. So zahlungsfähig sind die Autobuspassagiere wieder nicht, insbesondere jetzt in der Krisenzeit, weshalb die Wagen leer fahren. Die Einnahmen decken nicht einmal die Benzinkosten und man war genötigt den

Verkehr einzustellen.

Man soll nicht vergessen, daß der Autobusverkehr, besonders in Polen, nicht nur gewaltige wirtschaftliche Vorteile bietet, sondern auch dem Fortschritt und der Zivilisation dient.

Was wird nun jetzt geschehen? Die Autobusbesitzer haben dem Autobuspersonal gekündigt und die Kündigung läuft am 1. Mai ab. Gegen

20 000 Arbeiter bezw. Angestellte

werden durch die neue Verkehrssteuer arbeit- und brotlos. Sie fallen der Allgemeinheit zur Last. Der Verband der Autobusbesitzer hat erklärt, daß der Verkehr nicht eher aufgenommen wird, bis die Regierung sich entschließt, die Steuer rückgängig zu machen, bezw. die Steuer herabzusetzen. Das läßt sich ohne weiteres nicht machen, weil der Straßenverkehrsfonds bereits Gesetzeskraft erlangt hat. Hier wäre nur ein einziger Weg gangbar und zwar die

Verstaatlichung des Autobusverkehrs,

wobei jedoch an eine weitere Erhöhung der Billettpreise nicht zu denken ist. Der Staat zeigt aber keine Lust den Autobusverkehr zu verstaatlichen. Dazu fehlen schließlich auch die Mittel. Man kann schon heute voraussagen, daß eine Reihe von Autobuslinien abgeschafft wird und auf den anderen Linien werden die Fahrpreise bedeutend erhöht. Wir werden uns auch auf diesem Gebiete nach rückwärts entwickeln.

Kattowitz und Umgebung

Die „vermöbelten“ Geldfabrikanten.

Der geheimnisvolle Beutel.

Einen plumpen Gaunertrick versuchten am 25. Januar d. Js. zwei Betrüger, zum Schaden des Restaurateurs W. in der Ortschaft Czarkow. Kreis Pleß, auszuführen. Der jüngere Gauner wurde bei dem Gastwirt vorstellig und bestellte ihn im Auftrage eines „Geschäftsmannes“ nach Kattowitz. Der Unbekannte erklärte dem Gastwirt, daß er ein gutes Geschäft machen könne. In Kattowitz machte ihn der Jüngere mit dem besagten „Geschäftsmann“ bekannt. Es war dies ein graues, unscheinbares Männlein, welches wissen wollte, ob der Gastwirt im Besitz einer größeren Summe Bargeldes sei. Der Befragte erklärte, daß er zu Haus rund 1000 Zloty Geld aufbewahre. Man redete nun auf ihn unentwegt ein, worauf eine Autotaxe gemietet und die Fahrt nach Czarkow angetreten wurde.

In einem besonderen Zimmer, dessen Fenster auf Wunsch der beiden Fremden verhängt wurden, zog der Aeltere eine Druckpresse hervor. Unter allerlei Beschwörungsformeln begann nun der Grauhaarige, mit Hilfe der Druckpresse zu experimentieren. Er holte einen schwarzen Beutel hervor, in welchen er eine Anzahl leere Papierstreifen hineintat. Der Gastwirt stopfte wunschgemäß auch die Banknoten in diesen Beutel, welcher dann mit schwarzem Zwirn zugenäht wurde, worauf man den Beutel in dem, von der Gastwirtsfrau gebrauten, Tee „badete“. Es geschah jedenfalls alles nach Wunsch des alten Gauners, der dann den Beutel am Ofen zum Trocknen aufhängte. Die beiden Komplizen machten es sich hernach, auf Kosten des Restaurateurs, gemütlich. Später machte sich der Alte wieder an der Druckpresse zu schaffen. Er suchte aber nur nach einem geeigneten Moment, um die Aufmerksamkeit des Gastwirts abzulenken und den schwarzen Beutel mit einem ähnlichen Beutel umzutauschen, welchen der zweite Komplize schnell zureichte. Zum Glück bemerkte der Gastwirt diesen Vorgang. Er tat aber ganz harmlos und hörte andächtig zu, als der Alte erklärte, daß er den unter der Presse liegenden Beutel, nach längerer Zeit herausnehmen und das vervielfältigte Geld bei Seite schaffen solle. Man forderte ihn dann noch auf, eine besondere Entschädigung für die Druckpresse, sowie die erwiesene „Gefälligkeit“ zu zahlen. Der Gastwirt forderte die Gauner erneut auf, sich zu Tisch zu setzen und holte indes einen derben Stock aus dem Nebenzimmer, mit dem er auf die überraschten Betrüger tüchtig einschlug. Der Jüngere nahm Reißaus, der Alte aber blieb zurück. Die herbeigerufene Polizei nahm ihm den Beutel mit den Banknoten wieder ab und brachte den Gauner hinter Schloß und Riegel.

Am gestrigen Donnerstag wurde gegen den Betrüger vor dem Kattowitzer Gericht verhandelt. Er bestritt, Geldfälschung begangen zu haben und gab an, daß es sich lediglich um ein Betrugsmanöver handelte, um in den Besitz der Banknoten zu gelangen. Den anderen Gauner wollte der Alte nicht preisgeben. Er beteuerte, diesen dem Namen nach, nicht zu kennen. Das Gericht verurteilte den Beklagten, einen gewissen Antoni Niepsuj aus Dziedzitz, wegen Diebstahls und versuchtem Betrugs, zu 2 Monaten Gefängnis, bei Anrechnung der Untersuchungshaft. y.

Sonntagsdienst der Kassenärzte. Von Sonnabend, den 11. April, mittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 12. April, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Herlinger, Pilsudskiego 21, Dr. Magiera, Plac Wolnosci 2.

Verhängnisvoller Sturz aus einem Zugabteil. Aus einem Zugabteil fiel der Arbeiter Andreas Pomietko aus Brzenskowitz heraus. Durch den Aufprall erlitt P. erhebliche Verletzungen am ganzen Körper. Man schaffte den Verunglückten nach dem städtischen Krankenhaus in Kattowitz. Der Unglücksfall ereignete sich gegen 12 Uhr nachts, in der Nähe der Kattowitzer Kasernen. x.

Von einer Autodroschke angefahren und verletzt. An der Kreuzung Slowackiego-Opolska wurde von der Autodroschke Sl. 9200 eine Frau angefahren, deren Personalien noch nicht festgestellt werden konnten. Die Frau erlitt schwere Kopfverletzungen, sowie erhebliche Verletzungen am ganzen Körper. Man schaffte die Verunglückte in bewußtlosem Zustand nach dem städtischen Krankenhaus. Der Verkehrsunfall ist, nach den polizeilichen Feststellungen, von dem Chauffeur verschuldet worden, welcher sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben wird. x.

Einer, der „Kredite“ aufnahm. Auf Grund einer Anzeige des Eisenbahners Franz Dudek aus Kattowitz ermittelte die Polizei einen jugendlichen, aber raffinierten Gauner. Es handelt sich um den Paul Grund aus Siemianowitz, welcher sich als ein Sohn des Oberkondukteurs Gornik ausgab und von Dudek ein Darlehen von 200 Zloty angeblich im Auftrage seines Vaters forderte. Dudek ließ den jungen Mann unverrichteter Sache umkehren, da er nicht im Besitz des geforderten Bargeldes war. Nach 2 Tagen erschien der junge Mensch erneut. Er erhielt von Dudek 45 Zloty ausgehändigt. Später stellte sich heraus, daß Oberkondukteur Gornik niemanden damit beauftragte, in seinem Namen Darlehen anzufordern. Der ermittelte Grund soll ähnliche Betrügereien auch an anderer Stelle verübt haben. x.

Karbowa. (Böse Folgen eines Ehezwistes.) Ein bedauerlicher Vorfall ereignete sich am vergangenen Mittwoch, gegen 10 Uhr abends in der Wohnung des Anton L. in Karbowa. Dort kam es zwischen dem Wohnungsinhaber und dessen Ehefrau zu heftigen Auseinandersetzungen, welche bald in Tätlichkeiten ausarteten. In der Erregung soll die Frau ihren Gatten mit einem Küchenmesser an der Schulter verletzt haben. Die Feidseligkeiten zwischen den Eheleuten spitzen sich immer mehr zu. Im weiteren Verlauf ergriff die Ehefrau eine Flasche mit Essigessenz und goß den Inhalt in die Augen ihres Mannes. Mittels Auto der Rettungsstation wurde L. nach dem städtischen Spital überführt. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. y.

Zawodzie. (Betriebsunfall.) Während der Arbeit fiel dem Arbeiter Stanislaus Duch, welcher bei der Akt.-Ges. „Ferrum“ beschäftigt ist, ein schweres Eisenstück auf die Füße. In schwerverletztem Zustand wurde der Verunglückte nach dem Barmherzigen Brüderkloster in Bogutschütz geschafft. y.

Domb. (Unter schwerem Verdacht.) Die Kattowitzer Kriminalpolizei arretierte den Rufin Mutz aus Domb, welcher in dem Verdacht steht, den Einbruch in den Kiosk des Inhabers Maicherski verübt zu haben. Bei der Hausrevision fand man bei Mutz zwei Dietriche, sowie andere Einbrecherwerkzeuge vor. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Theater und Musik

Tanzabend Inge Dehner — Egon Wüst.

Es war vielleicht nicht ganz richtig, daß auf das Gastspiel Impekovens so rasch ein Anfängerabend auf dem Gebiet des Tanzes folgte, denn man läßt sich doch schnell zu Vergleichen hinziehen, und das Resultat dürfte nicht schwer zu erraten sein. Inge Dehner ist uns als Schülerin von Herrn Dulawski hinreichend bekannt, und es freut bestimmt jeden Lokalpatrioten, daß ein Kattowitzer Kind Aussicht hat, Karriere zu machen. Inge Dehner gab gestern ihren ersten Tanzabend. Sie hat sich in Form und Können entschieden entwickelt und berechtigt zu allerhand Hoffnungen, aber es ist doch einiges zu sagen, an dem nicht vorbeigegangen werden darf.

Inge Dehner, hat sich Egon Wüst als Partner geholt, einen jungen, talentvollen Tänzer mit einem kultivierten, gut durchtrainierten Körper, dessen Leistungen, vom Gesichtspunkt für Debütanten, recht anerkennenswert waren. Der angehende Künstler hat Sicherheit, eine gewisse eigene Note in seinen Tänzen und wird, wenn er auf lächerliche, man möchte sagen, störende Aeußerlichkeiten verzichtet, sicherlich seinen Weg machen.

An diesem Partner, gemessen, verblaßt Inge Dehners Kunst. Obwohl anmutig und gewandt, erscheint sie zeitweise unsicher, unfrei, ihr Blick sucht allzusehr nach dem helfenden Partner. Der Ausdruck des Gesichts bleibt mitunter im Tanzen starr und nichtssagend, was den Eindruck der Ungelöstheit noch erhöht. Es ist sicher nicht angenehm, wenn die Wahrheit gesagt werden muß, aber wir sind der Meinung, daß Frl. Dehner erfolgreicher wäre, wenn sie den Schritt auf die Bühne selbständiger gewagt hätte. Ihre Anlagen sind gut und es wird an ihr selbst liegen, schöpferisch und frei zu gestalten.

Abgesehen von äußeren Mängeln, die schließlich durch Routine und Uebung, wieder weitgemacht werden können, ließ leider, was naturgemäß die Hauptsache ist, die Auffassung der getanzten Piecen, sehr viel zu wünschen übrig. Es ist ja für Anfänger immer gefährlich, Klassisches zu bringen, und auch hier hat sich diese Wahrheit verwirklichheit. Chopins „Adagio“ ist einfach in seiner geschmacklosen Akrobatik unmöglich und zeugt höchstens davon, daß die Künstler dieses Werkes gar nicht verstanden haben. Dasselbe gilt auch von „Andante“ von Willner (Dehner allein) und Boulanger „Lied“, von Beiden getanzt, bei welchen man gar nicht warm werden konnte. Hingegen war Wüst's „Josef“ sehr gelungen, doch ließ hier das Taktgefühl nach dem Liede der Amneris aus „Aida“ so manchen Wunsch offen.

Geschmack fand man erst in dem leichteren Genre des Programms. Strauß-Polka von Dehner getanzt, allerdings auch nicht das erste Mal, ferner eine Groteske. „Anno Dazumal“, eine ganz nette Sache und „Blues“ recht originell, eigentlich das einzig Passable, das Frl. Dehner bot. Solche varietéechte Nummern liegen der Künstlerin und darin sollte sie künftighin wirken.

Egon Wüst präsentierte sich in einem „Czardas“ sehr wirkungsvoll, des weiteren in einem „Tango“ und „Sprungtanz“, wobei er nur die allzu blinkenden Ausschmückungen seines Kostüms mildern sollte.

Im Tanzduett „Tarantelle“ nach Moszkowski waren beide Partner recht leicht und heiter, „Serenade“ (Bizet) etwas bitschig und das Letzte „Valse“ wohl anmutig und schwungvoll, aber ohne stärkere, fließende Linie. Die Kostüme zeugten hingegen von feinem, kultivierten Geschmack.

Als Quintessenz des Abends könnte gebucht werden: Dehner eignet sich für leichte, groteske Tänze. Schweres ist, heute wenigstens noch, nicht ihr Fall. Wüst scheint seine Kunst ernster und eigener zu gestalten, so daß die Partner, wenn sie nicht einander zu ergänzen trachten, sich gegenseitig den Rang ablaufen. Auf jeden Fall sind aber Mätzchen und kitschige Ideen zu vermeiden, denn bitte nicht ins Theater, sondern ins Varietee, und auch noch in ein mittelmäßiges! Im übrigen wird es die Zeit lehren, ob es Inge Dehner gelingen wird, ein Stern am Himmel Terpsichorens zu werden.

Frl. Dalladat als Klavierbegleiterin war nicht immer einwandfrei (Verdi). In den Pausen wurde uns der Genuß zuteil, die Damen Dalladat und Merin in diversen Jazz- und Foxtrottkompisitionen für 2 Klaviere zu hören. ganz nette Leistungen, aber etwas mehr Haltung der Vortragenden wäre am Platze.

Natürlich wurden alle Beteiligten sehr gefeiert. Es hagelte Beifall und schließlich auch Blumen. Immerhin beglückwünschen wir die jungen Künstler zu ihrem Publikumserfolg, der sie schließlich dazu anspornen wird, die Leiter zum Aufstieg durch Fleiß und Arbeit emporzusteigen. A. K.

Königshütte und Umgebung

Erhält Königshütte in diesem Jahre eine Badeanstalt?

Schon mancher Königshütter Bürger hat wohl oft in der warmen Jahreszeit, wo der Körper nach einem erfrischenden Wannenbad lechzt, die Frage aufgeworfen: „Warum hat die Stadt bis jetzt noch keine öffentliche Badeanstalt?" Denn die an der ulica Piastowska befindliche, äußerst kleine Privatbadeanstalt, übrigens die einzige in Königshütte, ist für die Bedürftigkeit einer von Industrierauch und Staub geschwängerten Stadt mit über 90 000 Einwohner nicht im geringsten ausreichend und kann, infolge der hohen Preise für die meisten Einwohner, nicht aufgesucht werden.

Während andere Städte schon längst eine eigene städtische Badeanstalt besitzen, hat sich Königshütte mit seiner großen Bevölkerungsziffer zur Errichtung einer neuzeitlichen öffentlichen Badeanstalt noch nicht aufraffen können. Und dieses bedeutet für die Stadt einen kulturellen Rückstand.

Die Badeanstalt im Stadion ist überwiegend nur ein Schwimmbad, wenn es auch heißt, daß angrenzend daran, eine Brause- und Wannenbadeanlage errichtet werden soll. Außerdem ist die Anlage im Stadion viel zu klein, um den vorhandenen Bedürfnissen Rechnung tragen zu können. Ferner ist sie infolge der Lage des Stadions an der Peripherie der Stadt, viel zu weit vom Stadtzentrum und hauptsächlich für die Bevölkerung des nördlichen Stadtteils entfernt. Wie bereits in einer Sitzung der Baukommission beschlossen wurde, soll eine moderne, Badeanstalt, die allen neuzeitlichen Anforderungen auch in Bezug auf die verschiedenen Arten von Bädern gerecht werden soll, auf der Grünanlage neben der Feuerwehr an der Ecke ul. Bytomska-Koscielna errichtet werden, um diesem unhaltbaren Zustande ein Ende zu bereiten. Der provisorische Bauplan ist bereits fertiggestellt, und eine Kommission wird demnächst ins Ausland fahren, um moderne Badeanstalten zu besichtigen. Die Absicht zum Bau ist zwar vorhanden, doch wird anscheinend in diesem Jahre kein Spatenstich hierzu getan werden, zumal die städtischen Finanzen die denkbar schlechtesten sind und die Steuereinkünfte immer spärlicher eingehen.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dann dürfte wenigstens in diesem Jahre das Hallenschwimmbad an der ulica Niedurnego in Angriff genommen werden, wozu die städtischen Körperschaften in der letzten Stadtverordnetensitzung ein weiteres Gelände von 4000 Quadratmetern erworben haben. Vorderhand würde dies wenigstens einen Tropfen auf den heißen Stein für die Einwohner der Nordstadt bedeuten. m.

Einschätzung der Grund- und Gebäudesteuer. Heute, 18 Uhr, tritt die Einschätzungskommission zur Grund- und Gebäudesteuer im Magistratssitzungszimmer zu einer Sitzung zusammen. m.

Errichtung einer weiteren Mütterberatungsstelle. Die Bestrebungen der Stadtverwaltung gehen dahin, um durch Vermehrung der Mütterberatungsstellen die enorme Kindersterblichkeit aufzuhalten. Die bisherigen erzielten Erfolge der Mütterberatungsstellen sind zufriedenstellende, denn es ist statistisch nachgewiesen, daß ein Zurückgehen der Kindersterblichkeit in den letzten Monaten zu verzeichnen ist. Es ist der Stadtverwaltung gelungen, an der ul. Wandy im Gebäude des Alterheimes Räume freizubekommen, um daselbst eine weitere Mütterberatungsstelle einzurichten. Der Magistrat beschloß, die neue Beratungsstelle mit allen modernen Errungenschaften auszustatten und die Arbeiten in einem beschleunigten Tempo durchzuführen. Dadurch wird die Stadt Königshütte in ihrem Bereich drei solcher Beratungsstellen und zwar im Josefsstrift, an der ul. Piotra, im städtischen Krankenhause und im Altersheim besitzen. m.

Errichtung eines neuen Sportplatzes. Die Stadtverwaltung hat einem dringenden Bedürfnis Rechnung getragen, indem sie im Kosciuszkopark unterhalb der Schwimmanstalt und den Tennisplätzen eine Fläche von etwa 800 Quadratmetern hat planieren lassen. Dieser Platz soll als zweiter Spielplatz eingerichtet werden, weil der bisherige nicht immer ausreicht. Die ersten Spiele sollen in den nächsten Wochen daselbst zum Austrag kommen. m.

Freche Betrüger. Daß ein gewisser Josef Pella von der ul. Majanska 29 Spieler der Dollarlotterie ist, brachten zwei Personen in Erfahrung. Beide sprachen in seiner Wohnung vor und erklärten, daß er einen Betrag von 2500 Zloty auf seine Nummer gewonnen habe, doch sind dafür 100 Zloty als Abgaben zu leisten. Erst nach Entrichtung dieser Summe komme der Gewinn zur Auszahlung. Durch das sichere Auftreten der beiden Fremden ließ sich der Mann täuschen und händigte ihnen den geforderten Betrag aus. Das Geld wurde dankend eingesteckt und dem Mann versprochen, sein Geld bald zu erhalten. Einige Tage darauf mußte P. die traurige Erfahrung machen, daß er zwei Schwindlern in die Hände gefallen und um diesen Betrag betrogen worden ist. Inzwischen gelang es der Polizei die beiden Frechdachse ausfindig zu machen. Es handelt sich um einen gewissen Johann Matuscak aus Kattowitz und Franz Kraszczyk aus Sohrau. m.

Betrügereien. Bei der Polizei wurde ein gewisser O. wegen Betrugs zur Anzeige gebracht. Einem gewissen Martin Janusch versprach er eine Privatklage auszuarbeiten und erhielt dafür einen Betrag von 15 Zloty. J. mußte später feststellen, daß O. in dieser Angelegenheit nichts unternommen hat, und auch an das Wiedergeben des Geldes nicht dachte. In einem anderen Falle erbot er sich der Frau Marta Weißbeck von der ul. Koscielna 1 die Abgabe und Abholung der Verkehrskarte zu erledigen. Die Frau händigte ihm dafür einen bestimmten Betrag im Voraus aus. Als die Frau nach einiger Zeit Verdacht schöpfte und bei der Polizeidirektion Nachfragen anstellte, mußte sie in Erfahrung bringen, daß ein Verkehrskartenantrag auf ihren Namen überhaupt nicht abgegeben wurde. O. wird sich vor Gericht wegen der Betrügereien zu verantworten haben. m.

Siemianowitz

Bittkow. (Wahlterrorprozeß.) In Sachen Wiesner, Bnikow, gegen Kustosz und Genossen findet am **24. April 1931, vormittags 9.15 Uhr, vor dem Sond Grodzki in Katowice, Saal Nr. 110, die Hauptverhandlung statt.**

Schwientochlowitz u. Umgebung

Die Gefahren der Straße. Auf der ul. Bytomska in Schwientochlowitz wurde von einer Straßenbahn der 7jährige Bernhard Rozanski von der ul. Bytomska 22 angefahren und sehr schwer verletzt. Der bedauernswerte Junge erlitt einen Schädelbruch und mußte sofort nach dem Spital in Piasniki überführt werden. x.

Bismarckhütte. (Apothekendienst.) Den Sonntag- und Nachtdienst versieht in der Woche vom 11. bis 18. April die Marienapotheke, an der ul. Koscielna.

Bismarckhütte. Schlaganfall erlitt der Werkmeister Kosch vom Maschinenbetrieb. Mittels Sanitätsauto wurde er in das Lazarett geschafft.

Groß-Piekar. (In der Wohnung überfallen.) **Vergangene Woche wurde unser Vertrauensmann Kolodziej aus Piekar von der Hausbesitzerin Marie Giesa und ihren drei Söhnen und zwei Töchtern überfallen. Frau Giesa, als eine gute Sanacjamutter, kennt keine Nächstenliebe. Sie möchte gern Kolodziej aus der Wohnung entfernen, um dieselbe einem Sohne zu geben. Da es ihr auf eine andere Art nicht gelingt, versucht sie es mit einem Ueberfall, um auf diese Art den Kolodziej herauszubekommen. Sie hat auch mit verschiedenen Schmeichelworten als gute Christin nicht gespart. Dieselben können wir aus moralischen Gründen hier nicht anführen. Ferner sagten die Eindringlinge in der Wohnung, Kolodziej möchte sich als „German" hinter die Grenze scheren, um nicht länger die deutsche Pest in Piekar zu verbreiten. Dabei schmeckt auch der guten Polin Giesa das deutsche Brot gut, denn ihr Sohn arbeitet doch auch auf deutscher Seite und verdient die verpestete Rentenmark. Weitere Kommentare erübrigen sich.** —a.

Brzezinka. (Bergmannstod.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am vergangenen Dienstag auf Bleischarleygrube in Brzezinka, welchem der 37jährige Bergknappe Wilhelm Lukasz aus Schwientochlowitz zum Opfer fiel. Während der Arbeit unter Tage, versuchte der Bergmann, einem herabfallenden Balken, der sich vom Gang löste, auszuweichen. Plötzlich kam Lukasz zu Fall und erlitt durch den wuchtigen Aufprall so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Tote wurde nach der Leichenhalle des dortigen Knappschaftslazaretts überführt. An der Unglücksstelle trafen Beamten des Oberbergamtes ein, um den Vorfall restlos aufzuklären. x.

Paulsdorf. (Ein Uebel für die Bevölkerung.) Nach der Grenzziehung in Oberschlesien sind die Ortschaften Bielschowitz, Paulsdorf und Kunzendorf von einem Verkehrsübel betroffen worden. Wenn die Bevölkerung in die Städte Königshütte und Kattowitz will, so ist sie gezwungen, weite Touren zu Fuß zu machen, um an die Straßenbahn oder die Hauptbahn zu gelangen. Die Hauptbahn Ligota-Gierałtowitz, ist für die Bevölkerung so unbequem, daß sie sehr wenig in Anspruch genommen wird. Lieber pilgern die Leute nach Morgenrot, denn da ist eine Verbindung nach Königshütte leichter zu erreichen. Der Autobusverkehr auf der Strecke Königshütte-Kunzendorf ist so miserabel, daß man von einem Verkehr überhaupt nicht sprechen kann. Da fährt ein alter ausgesteuerter Klapperkasten, alle zwei Stunden hin und wieder zurück. Natürlich ist er stets voll Menschen. Die vorschriftsmäßigen Plätze sind oft doppelt besetzt, was für die Fahrgäste sehr unangenehm ist. Sie müssen immer noch froh sein, daß sie mitgekommen sind, denn sonst bleibt nur noch der Fußweg übrig. Geht dieser Klapperkasten kaput, was sehr oft vorkommt, so verkehrt er einige Tage gar nicht. Die „Śląskie Linie Autobusowe" könnten hier dieses Uebel lindern, wenn sie ihre neuen Autobusse stundenweise auf der Strecke Kattowitz, Bielschowitz, Kunzendorf in Verkehr bringen möchten. Es würde sich rentieren und die Bevölkerung aus diesen Ortschaften wäre ein Uebel los. Sie würde sich gewiß dankbar erweisen. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß eine Aenderung eintritt. —a.

Pleß und Umgebung

Groß-Weichsel. (Tod eines 4jährigen Mädchens.) Beim Spiel stürzte die 4jährige Hedwig Wawrzynczyk aus Groß-Weichsel in einen Teich und ertrank. Nach längeren Bemühungen konnte die Kindesleiche geborgen und nach der Leichenhalle des nächsten Spitals geschafft werden. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen tragen die Eltern des Mädchens die Schuld an dem bedauerlichen Unglücksfall, welche ihr Kind ohne genügende Beaufsichtigung zurückließen. x.

Petrowitz. (Der Dieb in der Gastwirtschaft.) Dem Landwirt August Gwozdz aus Piotrowitz wurde in der Restauration Radwainski auf der ulica Dworcowa in Kattowitz, von einem unbekannten Dieb die Brieftasche mit 35 Zloty, sowie eine silberne Uhr Nr. 81 418 mit dem Monogramm „A.-G" gestohlen. Vor Ankauf der gestohlenen Uhr wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Tichau. (Beim Verladen von Holz schwer verunglückt.) Der 24jährige Fuhrwerkslenker Johann Brzoska aus Tichau fiel beim Aufladen von Holz vom Fuhrwerk und kam unter die Räder zu liegen. Derselbe trug schwere Verletzungen davon, und zwar einen Bruch des Schlüsselbeines. Der Verletzte wurde in das Gemeindespital Tichau eingeliefert. x.

Tarnowitz und Umgebung

Naklo. (Die wasserarme Gemeinde.) Selten eine Gemeinde hat solche Wassersorgen wie die Gemeinde Naklo bei Tarnowitz. Das Dorf ist hoch gelegen. Die paar Brunnen, die in der Gemeinde vorhanden sind, sind 30 bis 40 Meter tief und da ist das Wasser noch knapp. Alle Hausbesitzer waren wegen finanziellen Schwierigkeiten nicht in der Lage einen eigenen Brunnen auszubauen. Solange noch friedliche Verhältnisse unter den Hausbesitzern herrschten, erlaubte einer dem anderen das Wasser aus seinem Brunnen zu schöpfen. Im Frühjahr und einem nassen Herbst haben die Hausbesitzer von Naklo noch Wasser genug. Sehr schlimm sieht es im Sommer aus, da sind die Brunnen ausgetrocknet. Die Bauern sind gezwungen, das Trink- und Kochwasser aus der 4 Kilometer entfernten Gemeinde Alt-Chechlau zu holen, was genügend Zeit und Arbeit erfordert. Die Leute, die kein eigenes Gespann haben, um das Wasser faßweise heranzuholen, sind gezwungen kannenweise auf „Schusters Rappen" das Wasser zu holen. Das ist wirklich kein Vergnügen für die dortige Bevölkerung. Dieses Uebel könnte beseitigt werden, doch müßte hier der Tarnowitzer Landrat eingreifen. Schließlich hat er auch für das Wohl der Bürger in seinem Kreise zu sorgen. Wenn das Wasser tiefer zu finden ist, so müßten die Behörden daran gehen, etliche Brunnen auf Staatskosten auszubauen, damit die Bevölkerung nicht nach dem Nachbardorf zu gehen braucht. —a.

Der Berg des Grauens

Alpen-Roman von Friedrich Lange.

19)

Das war ein trauriger Zug zu Tal: der Leitner mit gefesselten Händen, rechts und links gestützt von seinen beiden unerwünschten Begleitern. Die Züge des jungen Bergbauern verrieten eine harte, verbissene Entschlossenheit. Was er sich eingebrockt hatte, mußte er nun auch auslöffeln.

Neudeck aber aber heilfroh, sein geliebtes, gehegtes Wild nun wieder ungeängstigt zu wissen, denn so ein Lump im Revier ist wie ein Hecht im Karpfenteich. Von Schuß zu Schuß immer frecher werdend, scheute solch ein Kerl auch nicht vor einem Mord am Jagdhüter zurück, wenn es gerade die Umstände erforderten. Für Hans Neudeck war die Sache erledigt. Nun hatte das Gericht das Wort ...

Und noch etwas ging dem Jäger bei dem stundenlangen Marsch zu Tal durch den Kopf. Das war wie ein Triumph und wie ein stiller Vorsatz: Auf der Gamser Spitze habe ich Ordnung geschaffen, nun kommt das Forsthaus an die Reihe! Auch seine Ehe mußte gesäubert und auf eine neue Basis gestellt werden ...

Entweder Liselotte hielt fest zu ihm und kämpfte die Sehnsucht nach der Heimat nieder, oder — — Nun ließ der junge Jäger doch den Kopf hängen. Das Wort „Trennung" kam ihn schwer an. Und doch — das wußte er — blieb ihm nichts anderes übrig als ein harter Zugriff, eine Entscheidung die Klarheit schuf für die Zukunft.

Droben aber, auf der Alm, hatte die Ziska schon ihre Tränen bezwungen. Wut und Nachegelüste überschrien ihren Schmerz. Es war nicht nur leere Geste, als sie die Fäuste hinter dem Jäger ballte und ihren Fluch murmelte: „Jäger — dös sellst mir büßen!"

* * *

Seit Tagen hatte sich das Gewitter zusammengezogen, und nun entlud es sich mit einer Wucht, wie sie nur die stillen Alpentäler kennen. Die Berge waren eingehüllt in ein Meer von Wolken, das bis tief herab auf die Häuser von Gams hing. Der spitze Turm des Dorfkirchleins stach wie ein vorwitziger Finger hinein in die brauende Masse, stand im zuckenden Feuer der gelben Blitze. Der Donner grollte und polterte zwischen den Bergen, brach sich an den Wänden der Gamser Spitze und wurde als vervielfachtes Echo zurückgeschleudert.

In den Wäldern wütete der Sturm. Was nicht fest verwurzelt mit dem Boden war, brach und zersplitterte. Besonders an den ungeschützten Hochwaldsäumen stürzten die schlanken Fichtenstämme übereinander, wüste Windbruchfelder bildend. Und zuweilen kam auch ein Stein droben an den Wänden ins Rollen, riß im rinnenden, stürzenden Lauf andere Trümmer mit, ging als Lawine donnern zu Tal. Wie in furchtbarem Wutausbruch von Gigantenhand geschleudert lagen dann am nächsten Tage diese Zeugen des verrauschten Unwetters auf den Geröllfeldern. Wehe dem Jäger oder Bergsteiger, den es dabei erwischte. Sein Leben war verwirkt.

Hans Neudeck hatte Glück gehabt. Mit dem ersten Regentropfen traf er am späten Nachmittag wieder im Forsthause ein. Es hatte noch allerhand Arbeit gegeben. Der vom Franzl geschossene Spießbock mußte aus dem Versteck droben in der Schonung geholt werden, dann das Protokoll und der Transport des Wilderers und seiner Beute nach der Kreisstadt.

Nun war dies erledigt, und Neudeck durfte für den Tag Feierabend machen. Er stellte den Drilling in den Gewehrrechen und trat dann in die Stube.

Liselotte war eben dabei, die Fenster zu schließen. Die ersten Blitze zuckten fahl gegen die Edelweißwand der Gamser Spitze. Wenig später wütete das Gewitter auch zwischen den Förstersleuten nur auf eine andere Art.

„So, im Auto des Müncheners seid ihr im Morgengrauen erst heimgekommen?!" grollte Neudeck, erregt im Zimmer auf und ab gehend. Er hatte die Hände auf dem Rücken gekreuzt. Sein Gesicht glühte in der Röte des Zornes.

„Hans — ich habe dich um Verzeihung gebeten — ich habe dir gesagt, daß es ein harmloses Vergnügen war", erwiderte die Frau des Försters, im Gegensatz zu dem Aufgebrachten seltsam ruhig und gefaßt.

„Ob harmlos oder nicht — das gehört sich nicht für eine verheiratete Frau! Soviel Urteilskraft hätte ich dir selber zugetraut!"

Liselotte war blaß geworden. Sie stand mit gesenktem Kopfe an der Tür wie in halber Flucht. Daß Hans die dumme Geschichte nicht stillschweigend hinnehmen würde, war sicher; aber daß es deswegen zu einer Szene kommen könnte, hätte sie nicht geglaubt. Im Verlauf einer fünfjährigen Ehe gibt es manchmal Reibereien; aber an Auftritte dieser Art waren die beiden jungen Menschen bisher nicht gewöhnt.

„Mia war so lustig — und ich wollte ihr den Spaß nicht verderben", brachte sie als lahme Entschuldigung hervor. Als die Worte gesprochen waren, schämte sie sich. Helle Röte überflammte ihr Gesicht.

„Natürlich, die Mia!" schrie Neudeck Schon der Name dieses leichtsinnigen Geschöpfs hinterließ einen gallebitteren Geschmack auf der Zunge.

„Sie ist heute mittag abgereist", lenkte Liselotte ein.

„Gott sei Dank!" Dieses Wort kam aus tiefster Brust. Der harte Zug um den Mund des Mannes lockerte sich. Die tiefer Falten zwischen seinen Brauen waren nicht mehr so scharf geprägt.

„Mia ist nicht schlecht", nahm Liselotte die Freundin in Schutz.

Neudeck blieb mit dem Gesicht nach dem Fenster gewandt, stehen.

„Sprich mir nicht mehr von der Balkanhexe!" stieß er hervor, immer noch hellen Unmut in der Stimme. „Sie ist ein Großstadtgewächs, das den Frieden unserer herrlichen Natur nur stört."

Jetzt wagte Liselotte einen Vorstoß.

„Du nennst meine Freundin ein Großstadtgewächs — und ich — was bin ich?" Es klang wie aufreizender Hohn an das Ohr des Mannes

Er wußte nichts darauf zu erwidern und schwieg.

Seine Frau begehrte auf: „Mit Mia beleidigst du indirekt auch mich! Einmal muß es gesagt sein, was ich nun Monat um Monat in meiner Brust verschlossen habe: Ich sehne mich nach der Stadt! Ich gehe in dieser Einsamkeit zugrunde!"

Diese heftig hervorgestoßenen Worte wirkten auf Hans Neudeck wie eine Offenbarung. Draußen flammte Blitz auf Blitz. Und der Donner übertönte sein eigenes Echo. In einem wilden Trommelwirbel peitschte der Wind den Regen gegen die Scheiben.

Und in diesem Aufruhr der Elemente standen sich Liselotte und Hans Neudeck wie Feinde gegenüber: mit stechendem Blick und kantig gewordenen Gesichtern. Es war ein Kampf der Selbstbehauptung, eine große Klärung der seit langem zwischen ihnen schlummernden Mißverständnisse.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Vorstandssitzung des Lokatorenverbandes.

Am 1. März l. J. hielt der Vorstand des Lokatorenverbandes eine Sitzung ab, welche vorwiegend dem Bauprojekte von Kleinwohnungen gewidmet war. Naturgemäß sind dabei auch die für Wohnbauzwecke erforderlichen Geldquellen in Betracht gezogen worden.

Die Ergebnisse dieser Beratungen sind in einer Denkschrift zusammengefaßt und der Regierung als Memorial des Lokatorenverbandes unterbreitet worden.

Im Hinblicke auf die Dringlichkeit dieser Angelegenheit sah sich der Vorstand veranlaßt, neuerlich eine Sitzung, und zwar am 12. April, in Warschau anzuberaumen.

Seitens des Mieterschutzvereines für den Bielitz-Bialaer Bezirk wird Abg. Dr. Glücksmann an dieser Vorstandssitzung teilnehmen.

Auf die Tagesordnung wurden folgende Angelegenheiten gesetzt:

1. Die Ergänzung des Gesetzprojektes betreffend den Bau billiger Wohnungen.
2. Organisationsfragen.

Den Bericht über den Verlauf dieser Vorstandssitzung wird Abg. Dr. Glücksmann in der Generalversammlung des Mieterschutzvereines, welche noch im Laufe des Monates April stattfinden wird, erstatten.

Assentierungen im Bezirke Cesky Tesin.

Die heurige Hauptstellung im Stellungsbezirke Cesky Tesin findet in der Zeit vom 7. bis 15. Mai 1931 in Cesky Tesin und vom 16. Mai bis 22. Mai 1931 in Jablunkau statt.

Alle csl. Staatsbürger der Geburtsjahrgänge 1909, 1910 und 1911 haben in der obenangeführten Zeit, zwecks Erfüllung der ihnen obliegenden Stellungspflicht vor der Assentkommission zu erscheinen ohne Rücksicht darauf, ob ihnen eine Vorladung zur Stellung zugestellt wurde oder nicht.

Nach § 11 : 5 der Wehrvorschriften sind alle assentpflichtigen csl. Staatsbürger, welche im Bezirke Cesky Tesin heimatszuständig sind und ihren Wohnsitz im polnischen Teile Ostschlesiens (Bezirk Cieszyn und Bielitz) haben, verpflichtet, von der Assentkommission in Ces. Tesin zu erscheinen, worauf besonders aufmerksam gemacht wird. Andere assentpflichtige in Polen wohnende csl. Staatsbürger können nur dann in Cesky Tesin ihrer Stellungspflicht nachkommen, wenn ihnen dies von der Bezirksbehörde ihres Heimatortes bewilligt wurde.

Diese Wehrpflichtigen haben zur Assentierung mitzubringen: 1. den Geburtsschein, 2. den Heimatsschein, sowie 3. einen Identitätsschein.

Die zur Assentierung erscheinenden Wehrpflichtigen benötigen zum Grenzübertritt keinen besonderen Grenzübertrittsschein. Der Uebertritt darf jedoch nur in Cesky Tesin, Haupt- oder Jubiläumsbrücke erfolgen.

Volksbühne. Dieser Verein, der sich zur Aufgabe gemacht hat, dem Arbeitervolke auf billige Art die Kunst zu vermitteln und so, das dieser Volksschicht nicht immer zugängliche Theater zu ersetzen, hat uns am Ostersonntag wieder einmal einige angenehme Stunden bereitet. Der vor kurzer Zeit vorgeführten und mit großem Beifall aufgenommenen Operette „Der Rastelbinder", die mehrere Male wiederholt werden mußte, folgten diesmal „Die Landstreicher", Operette in einem Vorspiel und zwei Akten von Genn und Lindau. Musik von C. M. Zierer. Mag diese Operette aus dem Repertoir der neuzeitlichen Bühnen schon gestrichen worden sein, die Erinnerung an die alten Weisen, die unter Umständen auch sonstwo noch zu hören sind, wirkt anheimelnd und wurde vom Publikum, das den Arbeiterheimsaal voll ausfüllte, gerade deshalb mit Wonne aufgenommen. Mit dem Maßstab einer Dilettantenbühne gemessen, muß anerkannt werden, daß auch diese Aufführung vollständig gelungen ist. Besonders die Hauptdarsteller, das Landstreicherpaar, Gürtler Louis und Walaszczyk Else stehen den Berufsschauspielern gar nicht nach. Frl. Walaszczyk hat mit ihrem lebhaften Temperament, das der Landstreicherin sehr zu Gesicht stand und besonders mit dem im letzten Akt aufgeführten Zaubertanz, das Publikum hingerissen. Beide haben sich auch in die ihnen aufgezwungene Fürstenrolle gut eingelebt, nur hat leider dem Herrn Gürtler im 1. Akt beim Sprechen der „Pfefferkorn" aus dem „Rastelbinder" zu sehr aufs Genick gehauen. Auch Herok, als Fürst Adolar war eine putzig unbeholfene Figur und auch stimmlich gut. Stimmlich auf der Höhe war auch die Mimi des Frl. Brockmann und sehr komisch und Lachmuskein reizend, der Gerichtsdiener des Herrn Kania. Die beiden Offiziere Frl. Boszczyk und Glos waren recht fesch und im Auftreten sicher. Gewöhnlich auch salutieren Offiziere, wenn sie danken, statt sich zu verbeugen. Eine recht komisch wirkende Figur der Lajos des Herrn Gürtler Stefan, auch Herr Kuzma als Assessor und Frl. Maslonka als Anna haben ihre Rolle eines verliebten Paares gut zum Ausdruck gebracht Die musikalische Leitung, die den bewährten Händen des Herrn Woliczko anvertraut war, hatte sowohl den Chor als auch die Solosänger straff gehalten. Das Publikum war mit der Aufführung sehr zufrieden und der Beifall war zuweilen sehr stürmisch. Ein Beweis, daß auch eine Wiederholung dieser Aufführung, deren Vorbereitung bestimmt viel Mühe und Aufwand gekostet hat, sich lohnen wird. Bei dieser Gelegenheit muß jedoch bemerkt werden, daß, mag die Aufführung lustiger Operetten sehr vielen auch gefallen, eine Volksbühne, vor allem doch die Aufgabe hat, unter den Arbeitern Bildung und Aufklärung zu verbreiten und daher moderne Stücke aus dem Arbeiterleben, deren es in der gegenwärtigen Zeit schon in Hülle und Fülle gibt, bringen sollte. Eine Umschau in der modernen Arbeiterliteratur, wird diese Aufgabe gewiß erleichtern. H.

Volkshochschule in Bielitz. Montag. den 13. April l. J., findet um 8 Uhr abends im Festsaal der Mittelschule ein Vortrag von Professor Dr. Hans Halm über das Thema: „Tolstoi, Lenin, Gandhi" statt. Karten von 1—3 Zloty sind an der Abendkasse erhältlich.

Biala. (Selbstmordversuch.) Mittwoch, gegen 10 Uhr abends, versuchte eine gewisse Pauline Babinska bei der Ziegelei Rost durch Einnahme von Gift ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Die des Lebens Ueberdrüssige wurde von der Rettungsgesellschaft ins Bialaer Spital überführt d

Kamitz. (Todesfall.) Am Dienstag abend starb Gen. Karl Menzler nach längerem Krankenlager im 61. Lebensjahre. Der Verstorbene war als Weber in den hiesigen Textilfabriken beschäftigt und gehörte seiner Berufsorganisation viele Jahre mit einigen Unterbrechungen an. In seinen jüngeren Jahren hatte er sich auch eifriger in unserer Bewegung betätigt. **Ehre seinem Andenken!**

Bisamratten in Ustron? Es wird uns gemeldet, daß in der Ustroner Umgebung Bisamratten aufgetaucht seien. Dieselben sollen von einem mährischen Gutshof stammen, deren Besitzer die Bisamratten wegen ihrem kostbaren Pelz importiert hat und sich eine Farm zur Zucht der Bisamratten errichtet habe. Da die Bisamratten sich stark vermehren, aber auch furchtbaren Schaden anrichten, so ist zu befürchten, daß die aus dem mährischen Gutshof ausgerissenen Bisamratten sich bis in unser Gebiet verirren. Es wird daher notwendig sein, ein wachsames Auge zu haben, und wo man irgend eine Spur bemerken sollte, sofort die geeigneten Maßnahmen zu treffen und auch bei der Behörde die Meldung zu erstatten.

Kommissarische Prozesse

Wie nicht anders zu erwarten war, begann die Kommissarenwirtschaft mit der Entlassung einer ganzen Reihe von gutbewährten Krankenkassenbeamten. Es mußte eben für die Günstlinge Platz gemacht werden.

Regierungskommissare haben ihre eigene kommissarische Logik. Sie glauben, daß ihre Gewalt alle Verträge und Dienstordnungen ersetzt, daß sie nach ihrem Grtdünken, unbeachtet der erworbenen Rechte, mit den Angestellten wie mit den Schachfiguren herumschieben dürfen.

Eine unvermeidliche Folge dieser Selbstherrlichkeit ist:

ein Rattenschwanz von Prozessen.

Als erster sah sich genötigt der Gen. Pysz, gew. Beamter in der Bialaer Krankenkasse, eine Klage vor dem Arbeitsgerichte anhängig zu machen. — Herr Fikus glaubte nämlich, daß er einen Beamten gegen einen einmonatlichen Abfindungsgehalt entlassen darf. Das Arbeitsgericht hat den Herrn Fikus eines besseren belehrt. Er mußte einen dreimonatlichen Gehalt, ein Urlaubsäquivalent und überdies noch die Prozeßspesen bezahlen.

Prozeß 2. Dem Gen. Wanat, Angestellten der Bialaer Krankenkasse, wurde vom Herrn Fikus zunächst die Wohnung gekündigt. Dieser Prozeß ist noch im Gange.

Gen. Wanat klagte wider die kommissarische Kassenverwaltung um Vergütung der Ueberstundenarbeiten.

3. Prozeß. Herr Fikus entließ den Gen. Pötsch, langjährigen Beamten der Bielitzer Krankenkasse. Auch in diesem Falle glaubte Herr Fikus mit einer einmonatlichen Abfindung davonzukommen. Indessen sind die Interessen der Bielitzer Kassenbeamten in einer Dienstpragmatik gesichert. Der Regierungskommissar äußerte sich vor Gericht dahin, daß er genau so das Recht habe, die Dienstpragmatik null und nichtig zu erklären, wie der Kassenvorstand das Recht hatte, die Dienstpragmatik zu genehmigen.

Nur eine Kleinigkeit ging ihm abhanden, nämlich. daß es erworbene Rechte gibt.

Gen. Pötsch war genötigt, seinen Anspruch im Gerichtswege geltend zu machen. Das Gericht verurteilte die Krankenkasse zur Zahlung des fälligen Gehaltes. Herr Fikus appellierte. Der Prozeß ist im vollen Gange, der Gen. Pötsch wird gesondert jeden fälligen Gehalt klagen müssen.

4. Prozeß. Wie wir bereits berichtet haben, beorderte Herr Fikus einen bereits vertragsmäßig für ein Jahr aufgenommenen Arzt, daß er den Dienst antrete. Der Arzt kam nach Bielitz. Aber der Herr Fikus entließ ihn und wollte ihn mit einem dreimonatlichen Gehalte und der Vergütung von Reisespesen abfertigen.

Der Arzt klagte um Bezahlung des ganzjährigen Gehaltes vor dem Kreisgerichte in Teschen. Zur 1. Verhandlung, bei welcher lediglich rein formelle Angelegenheiten zu erledigen sind, erschien das Auto der Bielitzer Krankenkasse und mit ihm drei Mann hoch: Der Regierungskommissar Fikus, der Vizeregierungskommissar Plonka und der Rechtsanwalt. Und als das Verhandlungs-Protokoll von dem Advokaten, ohne daß ein Wort über den Streitgegenstand gewechselt worden wäre, unterzeichnet wurde, konnte wieder das Auto mit drei Mann hoch nach Bielitz zurückkehren.

Aus dem Gerichtssaal

Seid vorsichtig!

Gen. Foniok (P. P. S.), Gemeindevorsteherstellvertreter in Ernsdorf, Bielitzer Bezirk, könnte ein schönes Geschichtchen darüber erzählen, wie vorsichtig man heutzutage mit seinen Aussprüchen sein muß. In seiner Vertrauensseligkeit ließ er sich in ein Gespräch über politische Dinge mit einer Arztgattin ein. Im Laufe des Gesprächs sind auch Aeußerungen über den Marschall Pilsudski gefallen. Die Arztgattin ging schnurstracks zur Polizei und erstattete eine Strafanzeige.

In der Verhandlung vor dem Gerichte 1. Instanz wurden drei Zeugen einvernommen. Die Arztgattin konnte sich nicht mehr an den Verlauf des Gespräches erinnern. Sie berief sich auf die Angaben in der Strafanzeige. Zwei andere Zeugen haben die Angaben der Arztgattin bestritten.

Das 1. Gericht hat den Gen. Foniok zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Gen. Foniok appellierte an das Appellationsgericht in Katowice. Die Berufungsverhandlung fand am 8. April statt. Als Verteidiger fungierte der Abg. Dr. Glücksmann, der zunächst eine Nichtigkeitserklärung des ganzen Verfahrens infolge Verletzung rein formaler Bestimmungen von dem Gerichte 1. Instanz beantragte.

Dieser Antrag wurde vom Appellationsgerichte abgelehnt.

Daraufhin plädierte Abg. Dr. Glücksmann für den Freispruch, und zwar 1. im Hinblicke auf die Aussagen der Entlastungszeugen, 2. im Hinblicke auf den Mangel einer gesetzlich erforderlichen Klage seitens des angeblich verletzten Ministerpräsidenten, der übrigens seinen Wunsch dahin äußerte, daß wegen Beleidigungen seiner Person keine Strafprozesse angestrengt werden.

Nach einer Beratung des Appellationssenates verkündete dieser den Freispruch.

Gegen dieses Urteil meldete der Staatsanwalt die Kassation an.

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendl. Arbeiter Bielitz.

Freitag, den 10. April 7 Uhr abends: Generalprobe für den Theaterabend.

Sonnabend, den 11. April, 7 Uhr abends: Theaterabend.

Verein Jugendlicher Arbeiter Bielsko.

Obiger Verein veranstaltet am Samstag, den 11. April, um 7 Uhr abends in den Lokalitäten des Arbeiterheims einen

„Theaterabend",

zu welchem er alle Genossinnen, Genossen, sowie Freunde und Gönner auf das herzlichste einladet. Zur Aufführung gelangt folgendes Programm:

1. Begrüßung.
2. „Arbeitslos". Soziales Lebensbild in einem Akt von H. Wolter.
3. „Frühlingsreigen" mit Gesang.
4. „Die zwei Trotzigen". Humoristische Duoscene von Felix Renker.

Pause.

5. „In einem kühlen Grunde". Ein Strauß beliebier deutscher Volkslieder in szenischer Darstellung von H. Marcellus.
6. Lustiger Holländer-Tanz.

Regie-Leitung: Gen. Franz Piszczalka. Tänze einstudiert von Frl. Irma Keller.

Nach Schluß der Vorträge Tanz.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht **Die Vereinsleitung.**

Achtung, Vertrauensmänner aller Berufe!

Am Dienstag, den 14. April l. J. findet um 5 Uhr nachmittags im Arbeiterheim eine Versammlung sämtlicher Vertrauensmänner aller Gewerkschaften und der politischen Parteien, des Turn- und Sportvereins, sowie der Jugendorganisation, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die gegenwärtige Wirtschaftslage und die Arbeiterschaft; 2. die Vorbereitungen zur Maifeier; 3. Allfälliges. Die Vertrauensmänner aller Branchen und Berufe werden ersucht, zu dieser Versammlung vollzählig zu erscheinen.

Bielitz-Bialaer Männergesangverein! Die Generalprobe zu dem am 11. März l. J. stattfindenden Stiegler-Konzert findet am Freitag, den 10. März l. Js. Punkt 8 Uhr abends, im großen Schießhaussaale in Bielitz statt, und es mögen alle lieben Sangesbrüder pünktlich hierzu erscheinen. Nichtbeteiligte haben keinen Zutritt. Der Vorstand.

Lokalorganisation Bielitz. Montag, den 13. April, findet um 7 Uhr abends die fällige Vorstandssitzung in der Redaktion der „Volksstimme" statt, zu welcher auch alle sozialistischen Gemeinderäte eingeladen werden. Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Arbeiter-Turn- und Sportverein „Vorwärts" Bielitz. Montag, den 13. April l. J., findet um 6 Uhr abends im Vereinszimmer (Arbeiterheim) die fällige Vorstandssitzung statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Alt-Bielitz. (A. G. V. „Gleichheit".) Samstag, den 18. April l. J. veranstaltet obiger Verein in den Lokalitäten des H. Andreas Schubert in Alt-Bielitz die diesjährige Frühlingsliedertafel. Alle Genossen und Freunde sowie Brudervereine werden schon heute auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht.

A. G. V. „Einigkeit" Alexanderfeld. Genannter Verein hält seine diesjährige ordentliche Generalversammlung am 11. April l. Js. um 7 Uhr abends, im Saale des Arbeiterheimes in Alexanderfeld mit statutenmäßiger Tagesordnung ab. Sämtliche ausübende, sowie unterstützende Mitglieder werden ersucht, bei derselben pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Lobnitz. Am Sonntag, den 12. April l. Js. findet um 9 Uhr vormittags im Gasthause der Frau Jenkner in Lobnitz die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Arbeiter-Gesangvereins „Widerhall" in Lobnitz mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Alle ausübenden, sowie unterstützenden Mitglieder werden ersucht vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Lipnik. Sonntag, den 12. April d. J., findet um 10 Uhr vormittags, im Gasthaus des Herrn Engbert in Lipnik die diesjährige ordentliche Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts" mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Es ist Pflicht aller Mitglieder vollzählig und pünklich zu erscheinen!

Lipnik. Der Arbeitergesangverein „Freiheit" in Lipnik veranstaltet am Samstag, den 11. April, im Gasthause des Herrn Andreas Englert in Lipnik seine diesjährige Frühlings-Liedertafel mit reichhaltigem Programm. Kassenеröffnung 7 Uhr abends; Anfang um 7.30 Uhr. Entree im Vorverkauf 1.00 Zloty, an der Kasse 1.50 Zloty. Um zahlreichen Zuspruch ersucht das Festkomitee.

Oberkurzwald. Am Sonntag, den 12. April 1931, findet um 3 Uhr nachmittags im Gasthaus Liebmann in Oberkurzwald die diesjährige ordentliche Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts" mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

„In erster Linie Frau…"

Es war im Krieg. Amerika hatte sich gerade den kriegführenden Nationen angeschlossen und damit das Schicksal des Weltkrieges entschieden. Da rauschte eine rührende Geschichte durch den internationalen Blätterwald, von den bürgerlichen Frauenrechtlerinnen aller Sprachen mit Begeisterung verbreitet: ... und als das entscheidende Wort im Parlament der Vereinigten Staaten gefallen war, siehe, da weinte die einzige Frauenvertreterin... Ach, gäbe es doch — so ging die Geschichte weiter — in allen Parlamenten der Welt Frauen, solche Frauen, mit einem Schlage fänden Krieg und Massenunglück und Unmenschlichkeit ihr Ende... Nun, seither gibt es Frauen in den meisten Parlamenten. Und —?

Es gibt auch in unseren Reihen Genossinnen, die meinen, daß bei den Frauen, den mütterlich Empfindenden, das Gesetz der Klassenscheidung keine Geltung hätte. Wir seien eben „in erster Linie Frau". Auf diesen Grundsatz hat sich eine neue, wenn auch däumelinchenkleine Partei gegründet: die österreichische Frauenpartei. Schließlich sind fast alle bürgerlichen internationalen Frauenverbände auf diesem Grundsatz aufgebaut. Gesinnung? Klassenzugehörigkeit? Partei? Nein, nur Frauen, nur Mütterinstinkte — wie rührend!

Aber dann, bei der ersten besten Gelegenheit bricht der schöne Schein zusammen. Sobald es zum Streit der Klassen oder der Nationen kommt, bekennt sich die Frau, Glied der Klassengesellschaft wie der Mann, ob bewußt oder unbewußt, zu der Klasse, der sie ihrer wirtschaftlichen Stellung gemäß angehört. Vergangene Woche erlebten wir in unserem Parlament dafür ein beredtes Beispiel.

Die Abgeordneten Ellend, Hryntschak (chr.-soz.), Hueber (Heimatblock) und Frau Dr. Maria Schneider (Schober-Block) haben einen Antrag eingebracht, daß in Zukunft Zuschüsse aus der staatlichen Wohnbauförderung, die aus den Zinsgroschen aller Staatsbürger gespeist wird, nicht mehr an Gemeinden oder Genossenschaften, sondern nur noch an Private gegeben werden sollen. Dieser Antrag ist selbst dem christlichsozialen Minister für soziale Verwaltung, Dr. Reich, unbequem gewesen, und nach seiner Erklärung zogen die Antragsteller ihn zurück. Was lernen wir aus dieser Episode?

Der Antrag der Frau Dr. Schneider bezweckte, daß kein Steuerschilling der Allgemeinheit mehr durch Vermittlung des Bundes für billige Volkswohnungen bereitgestellt werden soll. Nur mehr an Private! Nur für Hausherrenprofit! Nur für gut bürgerliche Villenbesitzer! Dürfen wir der Frau Dr. Schneider böse sein wegen ihres so wenig „mütterlichen" Antrages? Haben wir ein Recht, ihr vorzuwerfen, daß sie dabei nicht an die Gartenhöfe für Arbeiterkinder, nicht an Zentralwaschküchen für Arbeiterfrauen dachte? Nein, nein! Frau Dr. Schneider ist eine vortreffliche bürgerliche Abgeordnete. Sie vertritt die Großbauern des Landbundes, die Kaufleute und Industriellen der Schober-Partei. Mit diesem Hausherrenantrag hat sie ihrer Partei bewiesen, daß sie eine gute bürgerliche Klassenkämpferin ist. Eine „mütterliche Frau" ist sie zumindest nicht in erster Linie.

Lernen wir daraus, Genossinnen! Lassen wir uns den Kopf nicht umnebeln von sentimentalen Phrasen. Sozialistinnen sind keine Frauenrechtlerinnen, erhoffen sich kein Heil von einer überparteilichen Mütterlichkeit. Nur wenn auch wir Frauen unsere Klassenpflichten ganz erfüllen, wie Frau Dr. Schneider die ihren, nur dann stellt jede Genossin ihre Frau.

Marianne Pollak.

Die kritischen Jahre des Kindes

Mehr Rücksicht vor Gericht und bei der Erziehung.

Das gefährliche Alter des Kindes ist seine Pubertät, jenes Entwicklungsstadium, in dem die Geschlechtsreife beginnt und die spezifische Tätigkeit der Keimdrüsen beider Geschlechter einsetzt. Bei den Mädchen setzt die Pubertät früher als bei den Knaben, nämlich schon zwischen dem 13. und 14. Lebensjahr ein, bei dem Knaben liegt der Beginn der geschlechtlichen Entwicklung in der Regel nicht vor dem 15. Jahre. Die Pubertätsperiode selbst hält bei den Mädchen gewöhnlich zwei Jahre und bei den Knaben sogar drei Jahre an. Also mit dem vollendeten 17. oder bei den Knaben mit dem 18. Lebensjahre kann diese Entwicklung normalerweise als abgeschlossen angesehen werden.

Rein äußerlich zeigt sich diese Reifung, die ja charakterisiert ist durch die einschneidenden Veränderungen des Körpers, wie keine andere Zeit vor- oder nachher, durch erhebliche Vermehrung der Körpergröße und des Gewichts. Der Brustkorb und der Knochenbau im allgemeinen entwickeln sich stärker. Auch die inneren Organe nehmen eine rapide Entwicklung, besonders das Herz, das bisher der sonstigen Körperentwicklung nicht entsprechend gewesen ist. Auffallend ist auch, besonders bei den Mädchen, die pralle Füllung der Schilddrüse, der man, wahrscheinlich mit Recht, einen gewissen Einfluß auf die Geschlechtsentwicklung zuschreibt. Ebenso frappant und auch bekannt ist die Veränderung der Stimme, hervorgerufen durch das rasche Wachstum des Kehlkopfes.

Einhergehend mit diesen Wachstumsveränderungen und wahrscheinlich bedingt durch sie treten bisweilen Nasenbluten, Kopfschmerzen, Schwindel, Herzklopfen und Beklemmungen auf. Doch das wesentliche sind dabei weniger die körperlichen als auch die seelischen Beschwerden. In den Jahren der Pubertät ist das Gefühlsleben offenbar gesteigert. Schwanken und Wechsel der Anschauungen, mangelnde Konzentrationsfähigkeit. Uebermaß der Gefühle, Weltschmerz wechseln ab und gehen ineinander über. Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt, das ist die Stimmungslage dieses Alters, das man nicht zu Unrecht auch mit Pubertätskrise bezeichnet hat. Es ist ein kritisches Alter. Aber die alle Schranken überwindende, fast genial angelegte Lebendigkeit zeigt den Uebergang von dem normalen zum abnormen Gefühls- und Seelenleben. Es ist ein Grenzzustand, bei dem ein Schritt bereits den Uebergang in das eine oder das andere bedeutet. Deshalb zeigt sich in diesen Zeiten die schwere geistige Erkrankung am leichtesten, wie die Prozesse und ihre Vorspiele beweisen, mit denen sich die Oeffentlichkeit immer wieder beschäftigen wird. Die mit Phantasie überschwänglich beladene Gefühlswelt der Pubertätsjahre ist selbst bei Sachverständigen nicht immer eine bekannte Erscheinung. Lügen- und Triebhaftigkeit gehören zur Pubertät. Auch vor Gericht macht das Gefühlsleben der Jugendlichen darin keine Ausnahme. Dabei kann man keineswegs von bewußten Unwahrheiten sprechen. Gedachtes und Geträumtes wird als Wirklichkeit empfunden und mit dem Mute der Ueberzeugung ausgesprochen. Die Psychoanalyse lehrt uns diese Vorgänge des Seelenlebens kennen.

Durch alle diese Irrungen und Wirrungen, durch Sturm und Drang muß der jugendliche Mensch hindurch, um sich zu einer Persönlichkeit zu entwickeln. Vom Milieu und dem Einfluß der Eltern, Lehrer und der Umgebung überhaupt hängt es ab, wieviel dem Kinde von diesen inneren Kämpfen erspart bleibt, und vor allem, welche Erfahrungen es daraus für seine Lebenslinie und seine Einstellung zum Leben zieht. Diese Pubertätszeit ist unter Umständen für das ganze Leben entscheidend. Krisen gibt es in ihr fast immer, auch wenn sie nicht in Form von Sensationsaffären an die Oeffentlichkeit kommen. Die Erwachsenen, nicht nur die berufenen Erzieher, können mit Takt und Verständnis in jedem Falle zu ihrer Ueberwindung beitragen. Sie würden es noch leichter tun, wenn sie nicht in späterem Alter ihre eigenen Krisen meist schon längst und völlig vergessen hätten.

Dr. med H.

Frauen als Kanonenfutter

Wenn hinten, weit in der Türkei, die Völker aufeinanderschlagen, so findet schon Goethe, dies sei ein interessanter Unterhaltungsstoff für den deutschen Bürger. Wie wird der erst begeistert sein, wenn er erfährt, daß möglicherweise beim nächsten „Aufeinanderschlagen" auch weibliche Regimenter beteiligt sein werden! Nichts anderes plant nämlich der türkische Diktator Mustapha Kemal, der amtlich eine Rede in alle Welt verbreiten läßt, die er dieser Tage gehalten hat. Grundlose Vorurteile nicht etwa physiologische (in der Natur des Körpers begründete) Ursachen seien es, so erklärte er, die die Frauen verhindern, militärischen Dienst zu tun! Heute verlangten die Frauen überall ihre Gleichberechtigung. „Jedes Recht bringt aber auch eine Pflicht mit sich, und nicht die geringste dieser Pflichten gegenüber dem Staat ist die militärische Dienstpflicht. In alten Zeiten haben Frauen Schulter an Schulter mit den Männern gekämpft.

Es gibt kein grundsätzliches Hindernis in der modernen Gesellschaft, warum Frauen nicht Soldaten werden sollten."

Herr Mustapha Kemal, der diese Weisheiten von sich gibt, war es, der die Vielweiberei in der Türkei abgeschafft hat. Nun will er auch noch die physiologischen Geschlechtsunterschiede aus der Welt schaffen, denn von einem Menschen, dessen Ansicht es ist, eine Frau könne ebenso gut im Schützengraben liegen wie ein Mann, ist zweifellos binnen kurzem auch noch der Einfall zu erwarten, ein Mann könne ebenso gut im Wochenbett liegen wie eine Frau. So daß der letzte, winzige Unterschied zwischen den Geschlechtern in der Türkei nur noch darin bestünde, daß eine Frau jedenfalls einen solchen Unsinn nicht daherreden würde, wäre sie Staatspräsident.

Nehmen wir die Sache aber ruhig einmal von der ernsten Seite. Die Türkei ist gewiß kein typisch modernes Staatswesen, aus dessen Organisation man Rückschlüsse auf die internationale Gesellschaftsordnung ziehen könnte. Im Gegenteil, wenn Friedrich Engels 1877 an Pauli schrieb: „Die Türken sind eine ganz eigene Sorte Leute, die nicht mit europäischem Maßstab zu messen sind", so gilt das offensichtlich heute noch, und so gern sich gerade Engels mit militärischen Problemen beschäftigte: für die Schnapsidee Mustapha Kemals hätte er wahrscheinlich auch nur ein Hohngelächter gehabt, und er hätte ihm bestenfalls empfohlen, bevor er alle Frauen der Vorzeit zu Amazonen macht (die stets eine Sondererscheinung waren!), die Nase erst einmal in die Geschichtsbücher zu stecken.

Typisch aber bleibt es, daß in einer Zeit, die noch unter den Wunden des Weltkrieges leidet, der Kriegswahn schon wieder so weit verbreitet ist,

daß man das phantastische Projekt einer Wehrpflicht für Frauen offen und ernsthaft zu erörtern wagt.

Vor kurzem konnte man in einer Film-Wochenschau, die stets irgend etwas Militärisches zu bringen pflegt, Herrn Mussolini bewundern, der die Parade faschistischer Jugendorganisationen abnahm. Da marschierten denn auch in Reih und Glied uniformierte Mädchengruppen an dem Diktator vorbei, sie hatten zwar noch Röcke an und kein Gewehr über, aber es schien immerhin ein Anfang. In Sowjetrußland dagegen ist man schon weiter. In jeder der illustrierten Zeitungen, die die Kommunisten verbreiten, kann man schneidige Soldatinnen bewundern, die bereits ihre eigenen Formationen innerhalb der Roten Armee haben. Kann man es da dem türkischen Diktator verübeln, wenn er die verlassenen Haremsbauten in Kasernen verwandeln will? Was Stalin recht ist, ist Mustapha Kemal billig. Nur eines sollten beide lassen: von einer „modernen Gesellschaft" zu reden...

Die Frauen der ganzen Welt haben die Opfer des Weltkrieges getragen. Millionen Männer und Söhne haben sie verloren, unendliches Leid haben sie erfahren. Und so ist es

eine nur aus Sensationslust oder Perversität zu verstehende menschliche Verirrung,

wenn sich heute Frauen finden, die nicht nur indirekt, sondern sogar direkt, indem sie sich bewaffnen und uniformieren lassen, zur Vorbereitung neuer Kriege beitragen. Möglich allerdings sind solche Dinge nur in einer Gesellschaft, die sich auf Gewalt gründet statt auf Recht. Eine wirklich moderne Gesellschaft wird die Gewalt aus dem Völkerleben verbannen, sie wird sich gründen auf das friedliche Zusammenleben der Völker und nicht nötig haben, Probleme zu erörtern, die in einem barbarischen Zeitalter akut gewesen sein mögen. Das ist unsere Meinung zu den Plänen des türkischen Diktators. Und die Lehre aus ihnen ist, daß die Diktatur die Rückkehr in die Barbarei, der Sozialismus aber den Frieden bedeutet.

Eine Mutter sitzt und singt...

Eine Mutter sitzt und singt ihr Kind zur Ruh,
streichelt leise seine blassen Hände,
und sie träumt sich seine Zukunft aus:
hell und stark, und froh und licht und gut!
Alle Schätze dieser Erde
möchte sie ihm in die Hände legen,
über alle sonnenhellen Höhen
sollen seine starken Füße schreiten,
und sein Herz soll jubelnd und erzitternd
alle Schönheit dieser Erde kosten!

Eine Mutter träumt von ihres Kindes Glück.
Da bewegt das Kind die mageren Aermchen,
lächelt leicht mit schmalem, blassem Mund,
und die Mutter ahnt, ihr Kind wird niemals
stark und froh auf jenen Höhen wandern.
Armut schließt das goldne Tor ihm zu,
wird voll Not sein kärglich Dasein fristen,
keine Sonne wird den jungen Körper stählen,
der schon früh an die Maschine muß.
Und den starken Wissensdrang des Knaben
lähmt die Armut und zerstört die Not.

Proletarierschicksal! Denkt sie bitter,
Tränen tropfen in den Schoß.
Eine Mutter weint an ihres Kindes Bett...

Ruth Blumenstein.

Die erste Kundin

Ein Sanitätshaus, in dem ich als Verkäuferin angestellt war, eröffnete eine Filiale und übertrug mir den Posten als Filialleiterin. Als am Abend vor der Eröffnung die letzte Arbeit getan war, sagte mein Chef zu mir: „Nun bin ich gespannt, wer Ihr erster Kunde wird und was er kauft, das ist bedeutungsvoll für die Zukunft des Unternehmens. Nach ihm wird sich der weitere Verlauf richten."

Ich lächelte im stillen über den Aberglauben meines Chefs, für den z. B. ein Verkauf unter einer Mark als erster am Tage einen schlechten Kassenabschluß bedeutete. Aber gespannt war auch ich, wer der erste Kunde sein würde. War ich doch stolz, mit meinen 19 Jahren einen so verantwortungsvollen Posten zu bekleiden.

Am Montag morgen, dem Eröffnungstage, stand ich ¾8 Uhr am Geschäft und wartete auf die Schlüssel, die mir mein Chef brachte.

Aufmerksam beobachtete ich jeden, der vor dem Hause stand. Ich hatte viele als Käufer in Verdacht. Später wußte ich, daß es Angestellte anderer Geschäfte im gleichen Hause waren, die wie ich darauf warteten, an ihre Arbeitsstätte gelangen zu können. Die darauf warteten ihr eigenes Ich einzutauschen gegen ein anderes. Dieses andere „Ich", das 8 oder 9 Stunden dem Willen des Arbeitgebers ausgeliefert war, das ihm unbedingt zu gehorchen hatte.

Ich bekam meine Schlüssel mit guten Wünschen (die selbstverständlich nicht mir, sondern dem eigenen Geldbeutel galten) überreicht. Kaum hatte ich mich umgezogen, und den Eingang aufgeschlossen, da wurde die Tür leise und unsicher geöffnet, und eine dünne Frauenstimme sagte: „Fräulein, darf ich meinen Wagen mitbringen?"

Es kam eine noch sehr junge Frau herein. Die Gestalt eines 18jährigen Mädchens. Nur war alles so sehr welk. Die tiefen Falten und müden Augen in dem jungen Gesicht waren sichere Zeichen von Sorge und Arbeit; draußen war's kalt und die Frau hatte einen abgetragenen dünnen Mantel.

Sie trug auf dem Arm ein etwa dreijähriges Kind. In dem offenen Kinderwagen lag ein etwa 1 Jahr altes Kind notdürftig in Decken gepackt, und auf dem Rande des Wagens saß ein kleiner Junge von etwa 2 Jahren.

Die Frau sprach ganz leise mit mir. Nicht wie sonst Käufer ihre Wünsche äußern, sondern unsicher und ängstlich immer nach der Tür sehend, ob auch niemand kam. Sie fühlte sich seit drei Wochen wieder schwanger. Also das vierte Kind unterwegs. Der Vater der Kinder seit einigen Monaten erwerbslos. Die Wohnung, die sie mit den Schwiegereltern teilten, jetzt schon sehr klein für all die Bewohner. Zum Schluß verlangte sie ein Abtreibungsmittel.

Ich wußte von Anfang ihrer Erzählung schon den Zweck ihres Kommens; wußte aber auch, daß ich hier nicht Helferin sein konnte.

Als ich ihr mitteilte, daß ich nur Verhütungs-, aber keine Abtreibungsmittel habe, da schaute sie mich so bittend an, daß mir die Tränen in die Augen traten. Da sie in der Krankenkasse war, riet ich ihr, zum Arzt zu gehen, und, falls sie nicht schwanger sei, sich sofort ein Verhütungsmittel zu kaufen. Einige Prospekte gab ich ihr mit und wartete gespannt auf ihre Rückkehr. Am anderen Morgen um dieselbe Zeit kam sie. Der Arzt hatte noch nichts Bestimmtes feststellen können. Sie machte mir eine Anzahlung auf ein Verhütungsmittel, daß sie Freitag abholen wollte.

Ich wußte, daß die Frau dem Elend eines neuen Niederkommens nicht entgehen würde. Der Arzt wollte ihre Hoffnung nicht ganz zerstören. Die Frau mußte dann auch tatsächlich trotz der großen Not und ihrer geringen Kraft das vierte Kind zur Welt bringen. Der Arzt hatte ihr wegen des Ausnahmegesetzes gegen die Frauen nicht helfen können.

Als sie hochschwanger war, kam sie noch einmal zu mir. Noch bleicher und schmaler im Gesicht als zuvor, nur der Leib zu der kleinen Gestalt unnatürlich stark vorstehend. Sie kaufte eine Gummiunterlage für das zu erwartende Kind.

Es schien fast, als hätte der Chef recht gehabt. Es kamen noch viele Frauen mit den gleichen Wünschen. Manchmal weniger elend als die erste Kundin es war. Aber alle trugen das gleiche Leid. Angst vor der großen Not trieb sie zu mir. Sie alle hatten zu spät das einzige Hilfsmittel erkannt — die Verhütung.

Aber es waren immer nur Proletarierfrauen. Niemals die „Damen" der „besseren" Gesellschaft. Die rümpfen über so etwas die Nase und schwärmen von Geburtenvermehrung „im Interesse des Vaterlandes". Sie haben nämlich „Beziehungen" und die erforderlichen Moneten für „kleine Unfälle".

Zahlreiche Kommunisten in Berlin verhaftet

Berlin. Im Zusammenhang mit den kommunistischen Sprengstoffunden, die in den letzten Wochen in verschiedenen Teilen des Reiches gemacht wurden, fanden, der DAZ. zufolge, auf Veranlassung des Oberreichsanwaltes wieder Haussuchungen bei Berliner kommunistischen Funktionären und in mehreren Privatquartieren kommunistischer Vertrauensleute statt. Im Verlaufe der Polizeiaktion, die fast den ganzen Tag andauerte, wurden mehrere von der Oberreichsanwaltschaft schon seit längerer Zeit gesuchte Personen verhaftet und der Abteilung Ia des Polizeipräsidiums zugeführt. Die festgenommenen Personen, gegen die ein Verfahren wegen Hochverrats eingeleitet worden ist, werden in den nächsten Tagen nach Leipzig gebracht werden. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein russischer Staatsangehöriger, der mit mehreren Mitgliedern der sowjetrussischen Handelsdelegation in einer Pension am Kurfürstendamm wohnte.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,10. Mittagskonzert. 14,40: Vorträge. 16,10: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Jugendstunde. 18,15: Konzert für die Jugend. 18,45: Vorträge. 20,30: Lieder. 21: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 14,40: Vorträge. 16,35: Schallplatten. 16,45: Konzert. 17,15: Vortrag. 17,45: Stunde für die Kinder. 18,15: Konzert für die Jugend. 18,45: Vorträge. 20,30: Lieder. 21: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

Sonnabend, 11. April. 15,35: Die Geheimnisse einer Uhr. 16: Unterhaltungskonzert. 16,30: Das Buch des Tages. 16,45: Unterhaltungskonzert. 17,15: Die Filme der Woche. 17,45: 10 Minuten Esperanto. 17,55: Religiöses Leben in England. 18,20: Reise durch Italien. 18,40: Wie sie starben... 19: Wettervorhersage; anschließend: Wieder wird es Frühling. 20: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Das wird Sie interessieren! 20,30: Wie die Alten sungen! 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,45: Aus Budapest: Zigeunermusik. 24: Funkstille.

22. Polnische Staatslotterie

5. Klasse — 24. Ziehungstag

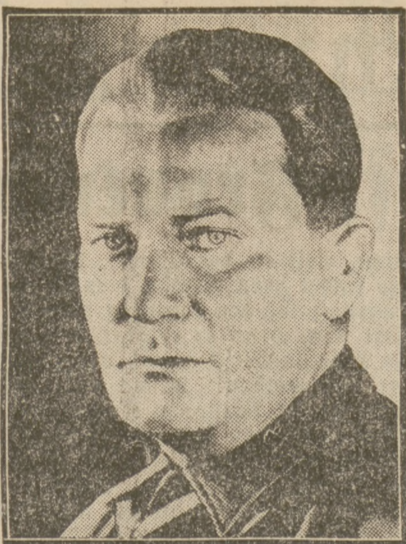
5000 Zł gewannen Nr. 36136 68645 176167.

3000 Zł gewannen Nr. 28121 76221 76700 177125 156077 160096 185964.

2000 Zł gewannen Nr. 1866 16649 30095 39950 45699 65018 93109 96593 117660 155692 163496 175396 178164 190430 190948 203053 204513.

1000 Zł gewannen Nr. 7685 14045 14845 15102 15365 25326 26317 34241 36871 44899 52420 56261 62941 67270 67664 85396 86324 89233 94770 102546 102813 111711 113227 119377 121307 126056 132168 144418 146775 151610 158475 160195 162264 163278 172409 205378 206880.

500 Zł gewannen Nr. 586 2568 4492 5180 5277 6007 6791 6812 8312 10981 11840 11961 13024 14627 15367 15868 17111 19717 21177 21508 28644 28660 30553 32611 36682 37541 37932 38187 38376 39503 39842 41407 44682 46581 51510 56886 57330 57940 58230 58834 61122 62787 63242 63257 64939 72784 74473 76114 80167 83365 83409 83927 85734 85738 87968 89256 90522 91236 91988 92340 92354 94143 95439 95549 97165 97632 102388 102878 194538 105413 108488 111093 112429 118938 119811 121133 121926 122003 128361 131256 133814 134063 124199 134532 135838 136078 141582 142899 142955 144392 144936 145007 145811 146585 148666 149127 149577 149649 150077 150500 150686 152923 155736 156846 158517 159111 159515 159819 160122 162068 162299 166205 169006 170543 172111 173294 173323 173495 174872 175790 177365 178053 179255 180718 184851 187902 189042 189279 191813 193105 194489 195547 198728 199484 199617 204725 206074 206732 209174.



Hitlers Sonderkommissar für die Gruppe Ost

ist Hauptmann a. Dr. Göhring, der mit außerordentlichen Vollmachten ausgerüstet wurde, um den politischen Kampf gegen die Anhänger des Polizeihauptmanns a. D. Stennes zu Ende zu führen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Sonntag, den 26. April, abends um 7 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe vom Bund für Arbeiterbildung bei Brzezina eine Abschlußfeier, bezw. einen Bunten Abend, verbunden mit einem Theaterstück „Golgatha". Da dies sehr interessant für das Arbeiterleben wirkt, so wird um zahlreiches Erscheinen aller freien Gewerkschaftler, Partei und Kulturvereine ersucht. Eintritt 1 Zloty.

Bismarckhütte. Am Montag, den 13. April, abends um 7½ Uhr, findet bei Brzezina ein Lichtbildervortrag statt. Referent: Kollege Buchwald.

Siemianowitz. Am Freitag, den 10. April 1931, abends 7 Uhr, im Lokale Kozdon Vortragsabend (heitere Rezitation).

Versammlungskalender

An die

Vertrauensleute und Betriebsräte des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands, Bezirk Poln. Oberschlesien.

Werte Kameraden!

Am Sonntag, den 12. April 1931, vormittags 10 Uhr, findet im Volkshaus Krol-Huta unsere diesjährige

Jahres-Revier-Konferenz

statt.

Tagesordnung:

1. a) Jahresbericht (Kam. Nietsch).
   b) Kassenbericht (Kam. Nietsch).
   c) Revisionsbericht (Kam. Wrozyna, Helisch, Smolka).
2. Wahl der Beisitzer der Geschäftsstelle.
3. Wirtschaftslage und Lohnbewegung (Kam. Herrmann).
4. Verschiedenes.

Alle Zahlstellen sind verpflichtet, entsprechend § 42 Ziffer 3 unseres Verbandsstatutes Vertreter zu entsenden. Zahlstellen bis 100 Mitglieder entsenden einen, Zahlstellen über 100 Mitglieder zwei Delegierte.

Jede Zahlstelle, die Betriebsratsmitglieder unseres Verbandes hat, entsendet je Anlage auch einen Delegierten. Auch Knappschaftsälteste unseres Verbandes sind hierzu eingeladen.

Mitgliedsbuch ist zur Kontrolle mitzubringen.

Die Geschäftsstelle
J. A. Nietsch.

Bezirk Oberschlesien. (D. S. J. P.) Am Montag, den 13. April 1931, Bezirksleitungssitzung im Zentralhotel, Kattowitz um ½8 Uhr. Erscheinen der einzelnen Vorstandsmitglieder ist Pflicht. Quartalsberichte nicht vergessen.

Kattowitz. (Arbeiterschachverein.) Am Donnerstag, den 16. April, abends 7 Uhr, findet im Zentralhotel unsere Mitgliederversammlung statt. Erscheinen der Mitglieder ist Ehrensache.

Friedenshütte. (Esperantoverein.) Am Sonntag, den 12. April 1931, vorm. 10 Uhr, findet im Lokal des Herrn Wloka in Nowy-Bytom die Monatsversammlung des Esperantovereins Nowy-Bytom statt.

Königshütte. (Vertrauensmänner des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.) Am Sonntag, den 12. April, vormittags 9 Uhr, findet im Volkshaus ul. 3-go Maja 6 eine Vertrauensmännersitzung statt. Pflicht eines jeden Vertrauensmannes ist, an der Sitzung teilzunehmen. Mitgliedsbuch und Vertrauenskarte ist mitzubringen.

Königshütte. (Generalversammlung des Ortsausschusses.) Die diesjährige Generalversammlung findet am 19. April, nachmittags 2 Uhr im Büfettzimmer statt. Die alten und neuen Delegierten werden ersucht, sich für diesen Tag freizuhalten und vollzählig zu erscheinen, da sehr wichtige Angelegenheiten zur Beschlußfassung vorliegen.

Nikolai. (Achtung, Esperantisten und Gesinnungsfreunde.) Es wird hiermit bekannt gegeben, daß Mitglieder der freien Gewerkschaften beider Richtungen, ferner Mitglieder der D. S. A. P., der P. P. S., der Kulturvereine und Sympathiker der freien Bewegung, welche Lust und guten Willen haben die Esperantosprache zu erlernen sich beim G. Joh. Bluszcz, Mikolow, ul. Bytomska 12, bis zum 12. April dieses Jahres anmelden wollen. Der Einberufer.

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.
am Sonntag, den 12. April.

Neudorf. Um 9½ Uhr vormittags bei Goretzki. Referent: Sejmabgeordneter Kowoll.

Bielschowitz. Um 3 Uhr nachm., bei Dlugosch. Referentin: Genossin Kowoll.

Knurow. Nachmittags 3 Uhr Mitgliederversammlung im bekannten Lokal. Gesinnungsfreunde und Parteigenossen der Umgegend sind eingeladen. Referent: Genosse Kowoll.

Kunzendorf. Nachmittags 3 Uhr im bekannten Lokal Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Pielorz.

Bytkow-Michalkowitz. Um 8 Uhr nachmittags, bei Kozdon in Laurahütte. Referent: Genosse Raiwa.

Eichenau. Um 9½ Uhr vormittags, bei Fricowski. Referent zur Stelle.

Königshütte. Am Sonntag, den 12. April, nachmittags 3 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses die diesjährige Generalversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei statt. Die Mitglieder werden gebeten, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. (Achtung, Arbeiterwohlfahrt.) Am Montag, den 13. April, abends 7 Uhr, findet im großen Saale des Volkshauses eine Frauenversammlung statt. Als Referentin erscheint Genossin Hauke, daher pünktlich und vollzähliges Erscheinen erwünscht. Gäste willkommen.

Jungsozialisten.

Kattowitz. Sonnabend, den 11. April, Zusammenkunft.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Freitag, den 10. April: Theaterprobe.
Sonntag, den 12. April: Heimabend.
Die Abende fangen um ½8 Uhr an.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 10. April: Monatsversammlung.
Sonnabend, den 11. April: Rote Falken.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, ul. Kościuszki 29.